

21

# Theatertreffen deutschsprachiger Schauspiel Studierender

und Wettbewerb zur Förderung  
des Schauspielnachwuchses

**DOKUMENTATION**



**LEIPZIG 2010**



21

**Theatertreffen  
deutschsprachiger  
Schauspiel  
Studierender**

**und 21. Wettbewerb  
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland**

**verbunden mit der Verleihung des »Max-Reinhardt-Preises«  
des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung  
der Republik Österreich**

**20. bis 26. Juni 2010  
LEIPZIG**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**DOKUMENTATION**

Klaus Witzeling (Text) • Bernd Uhlig (Fotos)

## INFORMATIONEN

### Veranstalter

Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg  
Prof. Marina Busse, Folkwang Universität der Künste,  
Studiengang Schauspiel Essen  
Klemensborn 39, D-45239 Essen  
Telefon: +49-201-4903-119, Fax: +49-201-4903-108  
e-mail: schauspielerschultreffen@folkwang-hochschule.de

### In Zusammenarbeit

mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)  
und der Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig

### Gefördert durch

das Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland, Förderkennzeichen C08THEAS10

das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung  
der Republik Österreich mit der Stiftung des Max-Reinhardt-Preises

Mit freundlicher Unterstützung der



Leipziger Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft mbH

### Programmgestaltung

Prof. Marina Busse

### Organisation

Dr. Ingeborg Volk, Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg  
Telefon: 0049-40-229 77 04, Telefax: 0049-40-227 16 530  
e-mail: Inge.Volk@Culturvolk.de

### Veranstaltungsort

Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig  
Grassstraße und Dittrichring

### Technische Leitung

Roland Bier

### Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt der Dokumentation:  
Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg,  
Prof. Marina Busse  
Text: Klaus Witzeling, Hamburg / Fotos: Bernd Uhlig, Berlin  
Redaktion, Gestaltung, Produktion: Marilen Andrist, Berlin  
Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg

## INHALT

<b>7</b>	Eine Woche Erzähltheater auf der Straße und im Wettbewerb
<b>9</b>	Grußwort zur Eröffnung
<b>14</b>	Die Gastgeber
<b>18</b>	Programm
<b>20</b>	Der Wettbewerb
<b>21</b>	Wettbewerbsbeiträge
<b>22</b>	Leipzig: »DNA«
<b>24</b>	Wien: »Man muss dankbar sein«
<b>26</b>	Frankfurt: »Bleib mein schlagendes Herz«
<b>28</b>	Potsdam: »Die Aeneis«
<b>30</b>	Essen: »Sinn«
<b>32</b>	Berlin / Universität der Künste: »DNA«
<b>34</b>	Rostock: »Nachtasyl«
<b>36</b>	Berlin / Hochschule »Ernst Busch«: »Der kleine Bruder«
<b>38</b>	Graz: »Die Weibervolksversammlung«
<b>40</b>	Bochum: »Der reizende Reigen ...«
<b>42</b>	München / Otto-Falckenberg-Schule: »... in effigie! Büchner's Brain ...«
<b>44</b>	Zürich: »Adam Geist«
<b>46</b>	Hamburg: »Baal/Brecht«
<b>48</b>	Stuttgart: »Raus aus Åmål«
<b>50</b>	Bern: »DNA«
<b>52</b>	München / Bayerische Theaterakademie: »Private War«
<b>54</b>	Salzburg: »Wie es Euch gefällt«
<b>56</b>	Hannover: »Suburban Motel« – Szenen aus »Problemkind« und »Loretta«
<b>58</b>	Die Jury
<b>61</b>	Preisverleihung
<b>66</b>	Die Preisträger
<b>77</b>	Off-Programm
<b>80</b>	Ein Fazit – Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung
	Doku Extra:
<b>83</b>	Vom ehemaligen Schauspielschüler zum Juror – Ein Gespräch mit Jan Jochymski
<b>86</b>	Den inneren Clown in sich wecken – Ein Gespräch mit Angela del Castro
<b>88</b>	Dozentengespräche: Kommunikation und Offenheit
<b>89</b>	Die Studentenvertreter haben das Wort
<b>92</b>	Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen
<b>100</b>	Teilnehmer 2010
<b>103</b>	Leitlinien für den Wettbewerb





Foto © Uwe Letzel, www.leipzig-sachsen.de

## EINE WOCH ERZÄHLTHEATER AUF DER STRASSE UND IM WETTBEWERB

»Ohne den Herbst 1989 wäre diese wunderbare Woche nicht möglich gewesen«, betonte Silvia Zygouris, Dekanin des Schauspielinstituts »Hans Otto«, in ihrer Bilanz des 21. Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudierender im Konzertsaal der Hochschule für Musik und Theater (HMT) in Leipzig.

Herbst 1989? Rasch vergessen sind im Alltag, in einer schnelllebigen Zeit mit globalen Problemen, bei der Selbstbeschäftigung im Kunst-Elfenbeinturm die für ein Volk und Land einschneidenden Ereignisse – wie die friedliche Revolution der Leipziger am 9. Oktober 1989: Der Schweigemarsch der 70 000 Montags-Demonstranten hatte den Sturz des DDR-Regimes eingeleitet, führte einen Monat später zum Mauerfall und zur Vereinigung des geteilten Deutschlands.

Die »Friedenspalme«, eine Nachbildung der Säulen in der Nikolaikirche, mit der von Schuhabdrücken geprägten Bronzetafel auf dem Kirchplatz, erinnert an die montäglichen Friedensgebete in der »Heldenstadt der DDR« und die »Abstimmung mit den Füßen« unter der Losung »Wir sind das Volk!«.

Anschauungsreich – in historischer wie künstlerischer Hinsicht – war für so manchen unter den Teilnehmern die Führung durch die Musik- und Kunststadt Leipzig. Otto Künnemann, Guide aus Passion und Überzeugung, amüsierte, fesselte und verblüffte bei der nachmittäglichen Tour durch die Innenstadt mit komödiantischem Talent und Gespür für Dramaturgie, darstellerische Mittel und Wirkung. Selbst ein Widerständler gegen die SED, ins Visier der Stasi und für zwei Jahre in Haft geraten, schilderte Künnemann emotional die Ereignisse. Würzte sie mit Anekdoten über die »Runde Ecke« – die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit (genau gegenüber der HMT am Dittrichring gelegen) –, seinen ihn besitzelnden IM-Chef und sächselte die »nette« alte, ihn »pflichtbewusst« verpetzende Nachbarin Frieda. Er würdigte Leipzig nicht nur als weltberühmte Wirkungsstätte der Komponisten Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn Bartholdy, sondern auch als Handels- und Messestadt auf dem Weg durch die restaurierten Durchgangshäuser von Specks Hof oder Barthels Hof. Ein Improvisationskünstler aus Erfahrung, blieb der professionelle Guide keine Antwort schuldig, parierte Fragen pointiert, reagierte schlagfertig aufs Straßengeschehen und schaffte mühelos den Bogen zum Denkmal mit den 114 Stühlen (für jedes Hundert der deportierten Juden) am Standort der zerstörten Synagoge – um dann den Ernst durch Lachen über seinen schrägen neuen Lieblingsswitz zu brechen und sich als scharfzüngiger Theaterkritiker zu outen.

Das war bestes (Straßen)Erzähltheater in allen Facetten: Mit emotionalen Momenten und gut aufgebauter Spannung, mit Improvisation, Parodie und trockenem Humor. Unser Stadtführer gab also nicht nur Wissenswertes über die ältere und jüngere Geschichte, die Gebäude und Plätze zum Besten, er bot auch studienwertes Anschauungsmaterial für die jungen Schauspieler. Denn er spulte in seinem abwechslungsreich und gut getimten Vortrag nicht nur routiniert Kenntnisse ab, sondern machte sie zu seinem inneren Anliegen, erzählte ehrlich und berührend aus seinem Leben: Indem er die Fakten mit seinen Erfahrungen, den ihn enttäuschenden und verletzenden Erlebnissen, mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und Kommentaren verknüpfte. In Auftritt und Inszenierung hatte unser aufmüpfiger, durch das schöne Leipzig führende »Amateur«-Entertainer seinem Publikum vorweg ein plastisches Beispiel für die Maximen geliefert, die das Jury-Gremium allen Teilnehmern zum Abschluss eindringlich mit auf den Weg geben sollte.

Erzähltheater mit dem typischen Wechsel zwischen distanzierterm Berichten und szenisch situativem Spielen dominierte in unterschiedlicher Ästhetik und Form dann auch im Aufführungsprogramm des Wettbewerbs zur Förderung des Schauspielernachwuchses. Professor Robert Ehrlich, Rektor der HMT, begrüßte die Gäste zur Eröffnung der Werkschau, wie auch die Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Sachsen Professor Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer. Beide würdigten das Profil und den Stellenwert der Leipziger Hochschule, die nach dem Treffen in Chemnitz 1993 zum zweiten Mal als Gastgeber die Nachwuchsplattform mitorganisierte. Dr. Gisela A. Steffens, Leiterin des Referates Kulturelle Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung, überbrachte Grüße und beste Wünsche von Ministerin Professor Dr. Annette Schavan. Sie bezeichnete in ihrer Rede – nachzulesen auf den folgenden Seiten – das grenzüberschreitende Theatertreffen als ein »großes Geschenk an die deutschsprachige Theaterwelt und ihre Zukunft« und bekräftigte seine weitere finanzielle Unterstützung mit einem deutlichen »Versprochen!«

Professor Marina Busse, Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« in Hamburg, stellte die Jury-Mitglieder vor: Christine Dössel, Autorin und Theaterkritikerin der Süddeutschen Zeitung, die Schauspielerin, Regisseurin und Schauspielregisseurin in Biel/Solothurn Katharina Rupp, den Wiener Regisseur, Bühnen- und Fernseh-Schauspieler Michael Gampe, den Dramaturgen Sebastian Huber und Jan Jochymowski, Regisseur und Schauspielregisseur in Magdeburg. Für die sich ergebenden Fragen und Themen zur Ausbildung, zum Berufsprofil des Schauspielers der Zukunft und zur künstlerischen wie ökonomischen Situation des Theaters unter dem Damoklesschwert von diskutierten Schließungen wünschte Marina Busse viel Offenheit und Neugier und sich und allen Teilnehmern: »Ein gutes lust- und streitvolles 21. Treffen!«



## GRUSSWORT

**Dr. Gisela A. Steffens**

*Leiterin des Referates Kulturelle Bildung  
Bundesministerium für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland*

**Im Namen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Ihnen allen ein herzliches Willkommen zum 21. Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender und dem damit verbundenen Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.**

Heute und in den kommenden Tagen sind wir Gast in der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy«, die in diesem Jahr das Treffen ausgerichtet und uns damit zugleich die Möglichkeit bietet, die Hochschule und die Stadt Leipzig näher kennen zu lernen.

Es ist eine reizvolle, lebendige Stadt, in der sich gerade junge Menschen besonders wohl fühlen können. Es ist eine Stadt mit vielen Gesichtern. Und es ist eine politische Stadt, in der die Menschen nicht einfach hingenommen haben, was ihnen kaum Luft zum Atmen ließ. Ich bin sicher, Zivilcourage ist etwas, das verliert sich nicht.

Früher hieß es immer, mit 21 ist man volljährig. Von diesem 21. Theatertreffen dürfen wir dies mit Fug und Recht auch sagen. Man könnte ebenso denken, das Treffen ist schon in die Jahre gekommen. Dennoch ist es jedes Jahr ein neues Erlebnis, für die Lehrenden und für die jeweils nächste Generation junger Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich dem Theater verschrieben hat und hier vor einem Publikum Gleichgesinnter ihr Können zeigt.

In der Theaterluft schwingt immer auch Spannung mit. Adrenalin gehört ebenso zum Beruf des Schauspielers wie Kreativität und Experimentierfreude. Dazu kommen solides Wissen und Handwerkszeug und natürlich die Bereitschaft zu konstruktivem Wettbewerb.

In der Dokumentation des Vorjahres zum 20. Theatertreffen habe ich einen Satz gefunden, der eindrücklich sagt, um was es bei einem Wettbewerb geht, nämlich um »Kräftemessen, nicht um Überlegenheit zu demonstrieren oder zu bestätigen, sondern um Verbindung und Verbundenheit zu markieren«. Ich glaube, es ist dieser Geist, der dazu beigetragen hat, über mittlerweile 21 Jahre eine Werk-

schau für den Schauspielernachwuchs aufzubauen und jeweils zeitgemäß neu zu gestalten, und an der sich Kunsthochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz an wechselnden Standorten immer wieder mit großem Engagement beteiligen. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle ganz besonders danken.

Dass es dieses grenzüberschreitende Theatertreffen gibt, ist ein großes Geschenk an die deutschsprachige Theaterwelt und ihre Zukunft. Hier zeigt der Nachwuchs seine Begabungen und das, was die ausbildenden Hochschulen in unseren drei Ländern ihren jungen Künstlern mit auf den Weg geben. Es ist die Verschiedenheit der Ausbildungsprofile, die den Reiz der Vielfalt zum Ausdruck bringen, die den Austausch und das voneinander Lernen lebendig machen.

Europa wächst zusammen, hören wir – und glauben es auch. Dennoch darf es dabei nicht nur um Finanzen, Forschung, Handel und Verkehr gehen. Es geht auch und gerade um eine kulturelle Identität, die das Verschiedene bewahrt und das Gemeinsame stärkt. Das kann man nicht verordnen, noch weniger herbeireden. Es muss von den Beteiligten gewollt und gelebt werden.

Das Theater ist hierzu eine wunderbare Chance, denn es kann viel Ungesagtes ausdrücken, hinter Schminke ungeschminkte Wahrheiten sagen, die so mancher zwar denkt, aber dann doch lieber schweigt. Insofern sind Schauspieler immer auch Vermittler, Aufklärer, Ermutiger und kritische Geister zugleich. Es sind Persönlichkeiten, die sich selbst vertrauen und sich etwas trauen.

Unser Theatertreffen will hierzu Gelegenheit geben, mit den Aufführungen, aber auch den Workshops, den Diskussionsforen, dem Off-Programm u.v.a.m., die letztlich immer auch der Frage dienen, wie gehen wir mit den Veränderungen in der Theaterlandschaft um und bereitet die Ausbildung des Künstlernachwuchses auf diese Veränderungen hinreichend vor oder soll man sogar dagegen halten?

Natürlich bilden die Hochschulen in erster Linie für das Theater aus. Dennoch glaube ich, gerade heute ist es wichtig, auf Vielseitigkeit zu setzen und den Theaternachwuchs auch für die Filmarbeit fit zu machen, den Studierenden das Rüstzeug mitzugeben, das ihnen ein Wechseln-Können in die Filmbranche erleichtert. Schließlich sind es zwei durchaus verschiedene Welten: das Theater und das Filmstudio.

Und Sie wissen alle, in der Theaterwelt rumort es. Da gibt es nicht nur die ganz normale Konkurrenz, der man sich stellen muss und dies auch möchte. Es gibt auch die Sorge um die Zukunft so mancher Theater. Vor allem die freien Theater, in denen so gern und gut experimentiert wird und von denen so manch bedeutende Innovation ausgegangen ist, gerade bei ihnen – aber auch bei einigen städtischen Bühnen – sieht die Zukunft zur Zeit nicht sehr rosig aus.

Trotzdem, wer Schauspieler wird, folgt einer Berufung, die sich auch in schwierigen Zeiten nicht einfach abstellen lässt. Es gilt gerade jetzt, sich niemals entmutigen zu lassen. Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe der Hochschulen, die so nicht im Lehrplan steht.

Ich bin da in Bezug auf gute Lösungen sehr optimistisch. Das Theater hat schon so manche Krise überstanden, es wird auch die derzeitige Phase überstehen. Denn in einer Gesellschaft, die meint, ohne die Künste und die Kultur auskommen zu können, lässt sich ganz einfach nicht leben. Sie verarmt und lässt uns verarmen. Daran ändert auch das aktuelle Fußballfieber nichts.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung weiß sehr wohl, was es an diesem Theatertreffen und an den Künsten insgesamt hat. Wir werden auch in Zukunft diese Treffen fördern und nach besten Kräften unterstützen. Das ist versprochen.

Aber – wir wissen auch sehr wohl, ein Theatertreffen dieser Größenordnung und Qualität wäre nicht denkbar ohne die bedeutenden Leistungen der beteiligten Hochschulen, der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« und der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung sowie der Juroren, die sich eine Woche lang Zeit nehmen. Und natürlich erfreuen wir uns an den Leistungen der jungen Künstlerinnen und Künstler. Ihnen allen sei an dieser Stelle ausdrücklich und ganz herzlich gedankt.

Ein großes Dankeschön auch an Sie, Herr Prof. Ehrlich und an all jene, die an Ihrer Hochschule für ein gutes Gelingen des 21. Theatertreffens sorgen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen nun eine großartige Woche, viel Freude und Glück für Ihre Aufführungen und ein fröhliches Lampenfieber!



## DIE GASTGEBER:

# HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER »FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY« LEIPZIG

Das »Musikviertel« um die Grassstraße ist ein geschichtsträchtiger, mit Bürgerhäusern, Gründerzeit-Villen und dem nahe gelegenen Johannapark baulich reizvoller Bezirk in der Leipziger Westvorstadt. In dessen Zentrum liegt die nach der »Wende« 1992 gegründete, nach westdeutschem Modell Musik- und Schauspiel-Ausbildung vereinigende Hochschule für Musik und Theater (HMT). Der Gebäudekomplex um den Innenhof verbindet – architektonisch geglückt und auch ausgezeichnet – den historischen Altbau und den modernen Konzertsaal, in dem das Aufführungsprogramm des Treffens präsentiert werden konnte.

Die Historie der HMT begann mit dem von Felix Mendelssohn Bartholdy 1843 gegründeten »Conservatorium für Musik«, der ersten deutschen Ausbildungsstätte für Musikernachwuchs. 1887 bezog das »Königliche Konservatorium« das nahe des früheren Gewandhauses neu errichtete Gebäude in der Grassstraße 8. Bis heute ist es mit der erhaltenen Neorenaissance-Fassade der Hauptsitz der HMT, neben dem »Bläserhaus« und den 2002 eröffneten Räumen am Dittrichring 21 im ehemaligen Haus der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Dort trafen sich in der Blackbox die Studierenden zu den Gesprächsrunden und zeigten Performances und Szenenarbeiten im Off-Programm.

Lehre und Forschung an der HMT sind in drei Fakultäten organisiert. Sie bietet ein breites und praxisnahes Ausbildungsspektrum in Klassik, Alter Musik, Jazz/Populärmusik/Musical, Schulmusik, Musikpädagogik und Kirchenmusik. Mit der Dependence am Dittrichring sind die räumlichen Kapazitäten für Unterricht und Präsentationen gewachsen, erhielt auch die Dramaturgie ein Domizil. Zwischen 850 und 900 Studierende werden an der HMT unterrichtet, wovon etwa 30 Prozent aus Osteuropa, Japan, den USA und anderen Ländern kommen.

Zur zweiten Fakultät mit den vokalen Fachrichtungen und Musiktheater gehört nun auch das Schauspielinstitut »Hans Otto«. Es hat zwar keine ganz so lange, doch eine ebenso bewegte und durch die ehemalige DDR geprägte wechselvolle Geschichte wie die HMT. Sie beginnt 1953 als Deutsche Hochschule für Theater



Schauspieler  
und  
Namenspatron  
Hans Otto  
(1932, Archiv)



Foto Bertram Kober

»Konrad Ekhof« in der Villa Sieskind an der Wächterstraße.

1967 verlieh das Ministerium für Kultur der DDR dem autonomen Institut den Ehrentitel »Hans Otto«. Nach der »Wende« abgelegt, erkor das Institut, neustrukturiert nach dem umstrittenen, heftig debattierten Auszug aus den Villen Wächterstraße und Beethovenstraße, nun unter anderen Vorzeichen Hans Otto 2009 wieder zum »Schutzpatron«. Denn bis heute fühlt sich das Schauspielstudio Hans Otts kritischer, gesellschaftlich engagierter Kunst-auffassung verpflichtet, für die der Berliner Schauspieler 1933 im Widerstand gegen den nationalsozialistischen Gleichschaltungsterror sein Leben gelassen hat.

Bereits 1964 führte die Schauspielschule – damals der Zeit voraus und heute noch vorbildlich für westliche Kunstinstitutionen – mit dem Studio-System einen praxisorientierten Ausbildungsschwerpunkt ins Curriculum ein. Nach zwei Jahren Grundausbildung werden die Jahrgänge aufgeteilt und führen das Fachstudium an jeweils zwei Partnerbühnen weiter. Die Studenten erhalten in den vier Semestern weiter Unterricht, werden von Schauspielern als Mentoren betreut und bereits in Aufführungen eingesetzt. Zum Abschluss erarbeiten sie eine Studio-Inszenierung, die in den regulären Spielplan des jeweiligen Theaters aufgenommen wird. Die Studiotheater-Partner sind heute das Staatsschauspiel Dresden, das

Schauspiel Leipzig/Centraltheater, das neue theater Halle und das Chemnitzer Schauspielhaus.

Eine Besonderheit ist auch die Einrichtung des Sommertheaters, in dem die Studenten nach vier Semestern erste Erfahrungen mit kontinuierlichem Aufführungsbetrieb vor einheimischem und touristischem Publikum sammeln können. Auch in diesem Punkt hatte die Schauspielschule die Nase vorn und bot das erste Open-Air-Theater in Leipzig an, das nun im Innenhof des Grassi-Museums, einem architektonischen Art-Deko-Juwel, ein stimmungsvolles Ambiente gefunden hat.

Die Studierenden haben das Treffen 2010 mit vorbereitet, sich um die anreisenden Kommilitonen gekümmert, sie begleitet und sich mit der Hochschulleitung, dem Fachbereichsdekanat und seinen Mitarbeitern als großzügige und zuvorkommende Gastgeber erwiesen, die den etwa 300 Teilnehmern und Gästen eine Woche voller Inspiration und Denkanstöße in harmonischer Stimmung bereitet haben.



Prof. Robert Ehrlich  
*Rektor der Hochschule für Musik  
und Theater »Felix Mendelssohn  
Bartholdy« Leipzig*



Prof. Silvia Zygouris  
*Studiendekanin des  
Schauspielinstituts »Hans Otto«*



*Innenhof Grassisstraße*



*Seitenfassade Dittrichring*

## PROGRAMM - LEIPZIG - 20. BIS 26 JUNI 2010

SONNTAG, 20. JUNI	MONTAG, 21. JUNI	MITTWOCH, 23. JUNI
<p><b>18.30 Uhr</b> <b>ERÖFFNUNG</b></p> <p><b>Begrüßung</b> Prof. Robert Ehrlich <i>Rektor der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig</i></p> <p><b>Grußworte</b> Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer <i>Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Sachsen</i> Dr. Gisela A. Steffens <i>Leiterin des Referates Kulturelle Bildung Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland</i> Nils Buchholz <i>Studentenvertreter der SKS Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig</i></p> <p><b>Vorstellung der Jury</b> Prof. Marina Busse <i>Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekbof« Hamburg</i></p> <p><b>19.00 Uhr</b> Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig, Studio Halle »DNA« Dennis Kelly</p> <p><b>21.00 Uhr</b> Universität für Musik und darstellende Kunst Max Reinhardt Seminar Wien »Man muss dankbar sein« Volker Schmidt</p>	<p><b>18.00 Uhr</b> Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt »Bleib mein schlagendes Herz« Juliane Kann</p> <p><b>20.00 Uhr</b> Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« Potsdam »Die Aeneis« Oliver Kemeid</p> <p><b>22.00 Uhr</b> Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen »Sinn« Anja Hilling</p> <p><b>DIENSTAG, 22. JUNI</b></p> <p><b>18.00 Uhr</b> Universität der Künste Berlin »DNA« Dennis Kelly</p> <p><b>20.00 Uhr</b> Hochschule für Musik und Theater Rostock »Nachtasyl« Maxim Gorki</p> <p><b>22.00 Uhr</b> Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin »Der kleine Bruder« eingrichtet von Leander Haußmann und Sven Regener</p>	<p><b>17.00 Uhr</b> Universität für Musik und darstellende Kunst Graz »Die Weibervolksversammlung« Aristophanes</p> <p><b>19.00 Uhr</b> Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Bochum »Der reizende Reigen nach dem Reigen des reizenden Herrn Arthur Schnitzler« Werner Schwab</p> <p><b>DONNERSTAG, 24. JUNI</b></p> <p><b>18.00 Uhr</b> Otto-Falckenberg-Schule München »... in effigie! Büchner's Brain und die Fische sterben ewig« nach Georg Büchner</p> <p><b>20.00 Uhr</b> Zürcher Hochschule der Künste »Adam Geist« von Dea Loher</p> <p><b>22.00 Uhr</b> Theaterakademie Hamburg »Baal/Brecht« Bertolt Brecht</p>

## LEIPZIG - 20. BIS 26 JUNI 2010 - PROGRAMM

FREITAG, 25. JUNI	SAMSTAG, 26. JUNI	AUSSERDEM:
<p><b>18.00 Uhr</b> Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart »Raus aus Åmål« Lukas Moodysson</p> <p><b>20.00 Uhr</b> Hochschule der Künste Bern »DNA« Dennis Kelly</p> <p><b>22.00 Uhr</b> Bayerische Theaterakademie August Everding München »Private War« Ein Theater-Tanz-Projekt</p> <p><b>SAMSTAG, 26. JUNI</b></p> <p><b>16.00 Uhr</b> Universität Mozarteum Salzburg »Wie es Euch gefällt« William Shakespeare</p> <p><b>18.00 Uhr</b> Hochschule für Musik und Theater Hannover »Suburban Motel« – Szenen aus »Problemkind« und »Loretta« George F. Walker</p>	<p><b>21.00 Uhr</b> <b>ABSCHLUSSVERANSTALTUNG PREISVERLEIHUNG</b></p> <p><b>Begrüßung</b> Prof. Silvia Zygouris <i>Studiendekanin Schauspielinstitut »Hans Otto«</i></p> <p><b>Grußwort</b> MinR Dr. Christoph Braß <i>Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland</i></p> <p><b>Preisverleihung</b> Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland auf Vorschlag der Jury des Wettbewerbs, überreicht von Dr. Christoph Braß</p> <p>Max-Reinhardt-Preis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich auf Vorschlag der Jury des Wettbewerbs, überreicht von Prof. Hubertus Petroll <i>Institutsvorstand des Max-Reinhardt Seminars</i></p> <p>Preis der Studierenden überreicht von der Stifterin Prof. Regine Lutz</p> <p><b>Dankesworte</b> Prof. Marina Busse <i>Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekbof« Hamburg</i></p>	<p><b>Gesprächskreise der Studierenden</b> Montag bis Samstag 11.00 bis 12.30 Uhr Samstag zusätzlich 19.30 bis 20.30 Uhr</p> <p><b>Off-Programm (außer Konkurrenz)</b> Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 14.30 bis 16.30 Uhr</p> <p><b>Gesprächskreise Dozenten</b> Montag 10.00 Uhr, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 11.00 bis 12.30 Uhr</p> <p><b>SKS Sitzungen</b> Vorstand Freitag 9.00 bis 10.30 Uhr Plenum Freitag 11.00 bis 13.00 Uhr</p> <p><b>Workshop für Studenten</b> Körperstimmtraining Donnerstag 15.00 bis 16.30 Uhr</p> <p><b>Workshop für Stud./Doz.</b> Historisches Fechten Dienstag 15.00 bis 16.30 Uhr</p> <p><b>Workshop für Dozenten</b> Gestisches Sprechen Dienstag 11.00 bis 12.30 Uhr</p> <p><b>Stadtführungen</b> Montag 11.30 bis 13.00 Uhr Mittwoch 15.00 bis 16.30 Uhr</p>

**Förderpreise für  
Schauspielstudierende  
der Bundesministerin  
für Bildung und  
Forschung der  
Bundesrepublik  
Deutschland**

**Max-Reinhardt-Preis  
des Bundesministeriums  
für Wissenschaft und  
Forschung der  
Republik Österreich**

**Preis der Studierenden**

## DER WETTBEWERB

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

**€ 20. 000**

Der vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich 1993 anlässlich des Theatertreffens in Wien gestiftete Max-Reinhardt-Preis soll an ein Ensemble vergeben werden, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Der Max-Reinhardt-Preis wird alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Vontobel-Preis der Familien-Vontobel-Stiftung Zürich verliehen.

**€ 10.000**

Die Schauspielerin und Dozentin Prof. Regine Lutz stiftete diesen Preis anlässlich des Theatertreffens 2001 in Bern und vergibt ihn dieses Jahr zum zehnten Mal. Er geht an die Studierenden, die nach Meinung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden. Der Preis beträgt

**€ 1. 000**

## WETTBEWERBSBEITRÄGE

**Leipzig: »DNA«**

**Wien: »Man muss dankbar sein«**

**Frankfurt: »Bleib mein schlagendes Herz«**

**Potsdam: »Die Aeneis«**

**Essen: »Sinn«**

**Berlin / Universität der Künste: »DNA«**

**Rostock: »Nachtasyl«**

**Berlin / Hochschule »Ernst Busch«: »Der kleine Bruder«**

**Graz: »Die Weibervolksversammlung«**

**Bochum: »Der reizende Reigen ...«**

**München / Otto-Falckenberg-Schule: »... in effigie! Büchner's Brain ...«**

**Zürich: »Adam Geist«**

**Hamburg: »Baal/Brecht«**

**Stuttgart: »Raus aus Åmål«**

**Bern: »DNA«**

**München / Bayerische Theaterakademie: »Private War«**

**Salzburg: »Wie es Euch gefällt«**

**Hannover: »Suburban Motel« - Szenen aus »Problemkind« und »Loretta«**

## LEIPZIG

Studierende der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig  
Schauspielinstitut »Hans Otto«  
Studio Halle

## DNA

Dennis Kelly  
deutsch von John Birke

### ES SPIELTEN

Benedikt Crisand, Cornelia Gröschel,  
Jeremias Koschorz, Franz Pätzold,  
Alexander Pensel, Franziska Reincke,  
Johanna Steinhauser, Alois Steinmacher,  
Georg Strohbach

Regie: Heike Frank

Rowohlt Theater Verlag

### ZUR PRODUKTION

Die Studio-Produktion des 3. Jahrgangs mit den Bühnen Halle wurde in viereinhalb Probenwochen für das neue theater in der Werft erarbeitet, wo sie am 6. März 2010 Premiere hatte. Die Aufführung wurde um eine knappe halbe Stunde gekürzt und in einem veränderten Bühnenraum gezeigt.



**Die neun Spieler sind gefangen in einer Holzkiste.** Sie hocken auf Palettenstapeln wie Schüler in Klassenbänken, intonieren brav das romantische Naturlied »Lieblingsplätzchen« – natürlich von Felix Mendelssohn Bartholdy. Die beschworene Idylle ist pure Ironie. Denn sogleich beginnt der Kampf in der Schülergruppe. Sie glaubt, bei ihren Quälereien den schwachen Adam in den Tod getrieben zu haben und gerät in Panik. Um Bekenntnisse zu verhindern und das Unglück zu vertuschen, übernimmt Rädelsführer John das Kommando. Das Alphamännchen terrorisiert die anderen in der Affenhorde: Wer nicht mitmacht, ist automatisch draußen. Kelly zeigt in seinem für Schulklassen geschriebenen Stück die Mechanismen von Druck, Hierarchie und Gewalt in einer Gruppe sich selbst überlassener Jugendlicher, die gedanken- und orientierungslos ihre Spielchen treiben. Aus

Angst, zur Rechenschaft gezogen zu werden, kippt schließlich die Situation. Der schweigende Außenseiter und Zyniker Phil präsentiert einen Rettungsplan. Ausgeführt von übereifrigen Mitläufern, gerät ein Unschuldiger – wegen der »DNA«-Übereinstimmung verdächtig – in Haft. Noch dazu taucht unerwartet der Totgeglaubte auf.

Beinahe nicht wieder zu erkennen ist Franz Pätzold als nackter, verwirrter und wehrloser Adam. Der Täter John hat sich in das Opfer verwandelt. Mit der unaufdringlichen, doch verblüffend überzeugenden Charakterisierung der Kontrast-Figuren erspielte sich Pätzold einen von drei Solopreisen. Das Publikum feierte aber auch jubelnd das Ensemble für seine geschlossene und überzeugende Leistung in der »Schuldkiste«.

## WIEN

Studierende der Universität für  
Musik und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt Seminar Wien

## MAN MUSS DANKBAR SEIN

Volker Schmidt



### ES SPIELTEN

Karoline Bär, Ulrich Brandhoff,  
Robert Finster, Nadine Kieselwaller,  
Patrick Seletzky, Olga Wäscher

Regie: Jérôme Junod

Kaiser Verlag Wien

### ZUR PRODUKTION

Die in sechs Wochen entstandene Inszenierung mit dem 3. und 4. Jahrgang war für den ovalen Saal, die »Arena«, im Palais Cumberland für nur 50 Zuschauer konzipiert. Sie hatte am 2. Oktober 2009 Premiere und wurde sechsmal gespielt. Für Leipzig musste die Aufführung um eine Viertelstunde gekürzt und als Frontalvorstellung gezeigt werden.

**Rot-weiß-rote Fahnen bilden die Staffage für eine bissige Satire über die Austauschbarkeit der Arbeitskräfte im globalen Markt.** Doch das Gewicht hat sich verlagert: Österreich ist in der Zukunft zum Billiglohnland abgefallen. Vorn an der Rampe agieren drei fleißige Näherinnen: Liesl, die Glückliche, Hanni, die Rebellin mit der Brille und die erschöpfte Kathi. Sie reden und arbeiten, erzählen von ihrem Leben und Leiden, und versuchen bei der Firmenpräsentation vor NGOs, dem Publikum, entschlossen gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Hinter dem Rücken der Frauen – und manchmal auch auf ihren Körpern – machen es sich die männlichen Ausbeuter gemütlich. Dazu brauchen die stummen Kerle nicht einmal ein Wort zu verlieren. Es genügt, den Gürtel als Peitsche zu ziehen. Liesl, die missbrauchte und ehemalige Prostituierte, sucht sich die demütigende Situation schön zu reden: »Ich kann Gutes tun für Weltmarkt und Weltfrieden.« Doch Hanni kehrt die Gewerkschafterin heraus, probiert den Streik: »Es gibt ein Nein! Aus falsch wird richtig, aus oben wird unten.«

Dann plötzlich: Rotlicht und indische Musik. Die Männer und Frauen vereinigen sich im Bollywood-Tanz, singen auf Hindi. In einem sarkastischen Bravourakt stellen der Regisseur und die drei fulminanten Paare die Welt auf den Kopf. Im reichen Industriestaat flüchtet man sich in die Traumwelten der armen Länder.

Das ironische Wechselspiel zwischen den beiden Aktionsebenen funktionierte nicht nur über den Text und die professionell einstudierten Tanzszenen. Mit der rigiden Stückbearbeitung verschärfte sich amüsant und dazu noch tänzerisch mitreißend dessen bitterböse Globalisierungs- und Illusionskritik.

Die von den Herren Zurücknahme und doch höchsten Einsatz fordernde, sowie die außerordentliche und originelle Arbeit des großartigen Damen-Trios belohnte ein höchst verdienter Ensemblepreis.



## FRANKFURT

Studierende der Hochschule für  
Musik und Darstellende Kunst Frankfurt

## BLEIB MEIN SCHLAGENDES HERZ

Juliane Kann

### ES SPIELTEN

Luise Audersch, Rebekka Aue, Sigrid Dispert,  
Liza Jakob, Denise Matthey, Daniel Kozyan,  
David Müller, Cyril Sjöström, Peter Volksdorf

Regie: Daniela Löffner

schaefersphilippen Theater  
und Medien GbR Köln

### ZUR PRODUKTION

Das Stück hat die Autorin für den 3. Jahrgang und in Kooperation zwischen der Hochschule und dem Schauspiel Frankfurt geschrieben. Es wurde in drei Wochen erarbeitet und am 13. März 2010 in den Kammerspielen uraufgeführt. Das Bühnenbild spiegelt eigentlich die Zuschauertribüne, Publikum und Spieler waren sich ursprünglich nahe in der nun um eine halbe Stunde gekürzten, neunmal gezeigten Aufführung.



**Überdeutlich ist die Bildsymbolik.** Die jungen Männer und Frauen stehen auf der Treppe des Lebens mit seinen Hochs und Tiefs. Sie treten buchstäblich auf der Stelle, gelähmt zwischen Glückserwartung und Realitätsschock. Sie fallen ein paar Stufen runter, rappeln sich dann wieder auf – zu zweit, zur Not eben auch allein – und stürzen dann wieder ab: hilflos isoliert.

Anfangs sitzen sie gemeinsam an der Rampe, die Herzen schlagen (chorisch) noch im Gleichtakt. Aus der Geborgenheit vertrieben, entpuppen sie sich als orientierungs- oder ziellose Einzelgänger. Sie stehen alle an der Schwelle

zum Leben. Sie wollen loslegen, in der Arbeit, in der Liebe, mit dem Sex. Sie wissen aber nicht wie: die blonde Krebskranke mit der Atemmaske, eine Serbin vor dem Bewerbungsgespräch, die junge Mutter, die Langzeitstudentin mit dem Motto »Hirn braucht Zeit«. Die männlichen Vertreter auf verlorenem Posten sind ein Ausrufer, der Schlangenfreund und der Mochtegermusikern. »Ich hasse mich wartend zu sehen«, sagt einer von ihnen.

So monologisieren sie für sich und finden im Vorbeigehen zu freundschaftlichen, flüchtigen oder exzessiven Zweierszenen. In einzelnen Soli

und Duos ergeben sich kurze, grelle, groteske, auch berührende Momente, in denen eine der Figuren Kontur gewinnt, die aber rasch wieder verblasst. Letztlich wirken sie jedoch häufig wie konstruierte Kopfgeburten. Ein Manko des Stücks? Vielleicht auch der Regie? Denn Juliane Kanns Studie über die Stagnation, die Bindungsangst und das Beziehungs-Hopping in der Generation der Mitzwanziger verharrt durch die schlaglichtartige Dramaturgie – zumindest passagenweise – selbst in szenischem Stillstand.



## POTSDAM

Studierende der Hochschule für  
Film und Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg

## DIE AENEIS

Olivier Kemeid  
deutsch von Frank Heibert

## ES SPIELTEN

Katjana Gerz, Juliane Götz, Nora Hütz,  
Alexander Kasprzik, Eric Klotzsch,  
Akhtarjan Saidi, Sebastian Schlecht

Regie: Sascha Hawemann

Pegasus GmbH  
Theater- und Medienverlag Berlin

## ZUR PRODUKTION

Die deutschsprachige Erstaufführung durch  
den 3. Jahrgang in Koproduktion mit dem  
Hans Otto Theater entstand in acht Wochen  
Proben, hatte am 6. November 2009 Premie-  
re in der Reithalle und 12 Vorstellungen. Die  
Inszenierung wurde im stark veränderten  
Bühnenraum bis zur Pause gespielt, also um  
eine gute Stunde gekürzt.

**Der Trojanerprinz Aeneas, Stammvater der Rö-  
mer, ist einer der ersten sagenhaften Emigran-  
ten.** Der Autor schließt in seinem Stationen-  
stück nach der »Aeneis« von Vergil die Flucht  
seines Vaters aus dem brennenden Kairo 1952  
mit jener des Helden aus dem in Flammen un-  
tergehenden Troja kurz und spiegelt im My-  
thos ein modernes Flüchtlingsschicksal.

Zwei doofen urlaubenden Inseltouristen fällt  
der verdurstende Aeneas vor die Füße. »Null  
schlechtes Gewissen«, meint der Macker. »Ar-  
me können auch an den Strand«, findet die  
Tussi. Eine ähnliche, zwischen klischeehafter  
Komik und echter Tragik oszillierende Szene  
wiederholt sich auf dem Ausländeramt: Dort  
kämpft Elissa mit drei bornierten Büroschnep-  
fen um den Flüchtlingsstatus, wird aber von ih-  
nen gnadenlos abgeschoben.

Filmartig unterlegt mit einem pompösen  
Soundtrack und rasch, das Tempo vorwärtstrei-  
bend, in den Orts- und Zeitsprüngen geschnit-  
ten, entfaltet sich die andere »Odyssee« als ein  
Bilderbogen zwischen Erzählen, Rennen, Text-  
rattern und grobem Skizzieren von wechseln-  
den Figuren. Die Musik markiert Brüche und  
etabliert neue Schauplätze, illustriert auch wie  
in einem Leinwandepos Atmosphäre oder die  
Emotionen. Nur in wenigen Szenen entsteht so  
Konzentration auf Beziehungen oder eine Si-  
tuation – wie bei Elissas, von Juliane Götz in-  
tensiv durchlebtem Abschied von Aeneas. Die  
Titelrolle wird – wie es sich für trendiges Er-  
zähltheater gehört – von den Spielern wie eine  
Stafette beim Hürdenlauf ums Überleben wei-  
ter gegeben. Denn alle sind Aeneas, könnten  
Aeneas sein. Flüchtlinge kommen an, müssen  
weiter und finden, aus ihrer Heimat vertrieben,  
nie wirklich eine neue. Und bleiben letztlich  
im Herzen Heimatlose.





## ESSEN

Studierende der  
Folkwang Universität der Künste  
Studiengang Schauspiel Essen

## SINN

Anja Hilling

### ES SPIELTEN

Elmira Bahrami, Simon Breuer,  
Raphael Fülöp, Jessica Maria Garbe,  
Max Hermersdorfer, Karolina Horster,  
Zeljko Marović

Regie: Antú Romero Nunes

Felix Bloch Erben Verlag GmbH & Co. KG  
Berlin

### ZUR PRODUKTION

Die Inszenierung mit dem 4. Jahrgang entstand in sechs Wochen Probenzeit in Kooperation mit dem Grillo Theater. Sie hatte am 20. März 2010 im Jungen Theater Casa Nova Premiere und wurde neunmal gezeigt. Bei der Aufführung musste auf die Bühnenrutsche verzichtet werden und auch die »Ohren«-Szene entfiel bei der Kürzung um 50 Minuten.

### In Anja Hillings Szenenfolge geht es um die fünf

**Sinne.** Der erste Take gilt den »Augen« und der Begegnung von Phöbe mit dem blinden DJ Fred. Es ist hinreißend und herzerwärmend, wie die Darsteller vom Erzählen zum Spielen in der Situation und zum Herstellen des Live-Videos springen. Nichts bleibt dem Zufall überlassen, nichts wirkt erzwungen, alles macht Sinn. Humor ist der Kick. Als das Paar schüchtern miteinander spricht, synchronisieren den »Stummfilm« zwei Mitspieler. Eine U-Bahnfahrt wird als Film auf der Bühne improvisiert. Nicht perfekt. Die Szene bezaubert durch Komik und Poesie, weil sie Spielraum zur Fantasie öffnet.

Auch die »Nase«-Episode ist mehrfach besetzt, zerfleddert aber trotzdem nicht, gewinnt vielmehr an Dichte. Präzise gesetzt sind auch die Brüche zwischen Ernst und Heiterkeit in der Mädchen-Szene »Haut«. Auf die Nichtraucherin mit Lungenleiden wirkt der Ziga-

rettenrauch der Freundin so mächtig wie eine sie verschluckende Nebelschwade. Doch die Bilder sind mehr als optischer Blickfang - sie gewinnen im Kontext der Szenen eine tiefere Bedeutung.

Die Spieler nützen den Bühnenraum nicht als Illusionsmaschine, sondern zeigen ehrlich und offen das Herstellen ihrer Figuren, der Situationen und auch der Videos, gehen aber dabei so locker, lebendig und humorvoll zu Werke, dass sie mit ihrer Spielenergie und dem hohen Tempo einander und auch die Zuschauer mitreißen.

»Essen hat uns alle geflasht«, brachte ein Kommilitone neidlos seine Begeisterung auf den Punkt. Er hat damit wohl für die meisten Zuschauer und sogar auch für die Jury gesprochen. Sie vergab einen Ensemblepreis an die aufeinander so perfekt »eingeschossene« Gruppe, die auch bei der Wahl der Studenten als Favorit hervorging und mit der Stimmen-Spitze den Publikumspreis erhielt.

## BERLIN

Studierende der Universität der Künste Berlin

## DNA

Dennis Kelly  
deutsch von John Birke



### ES SPIELTEN

Anne Abendroth, Karen Dahmen,  
Richard Erben, Eva Kessler, Jakob Plutte,  
Valentina Repetto, Philipp Richardt,  
León Schröder, Anna von Haebler,  
Max Wagner

Regie: Annette Pullen

Rowohlt Theater Verlag

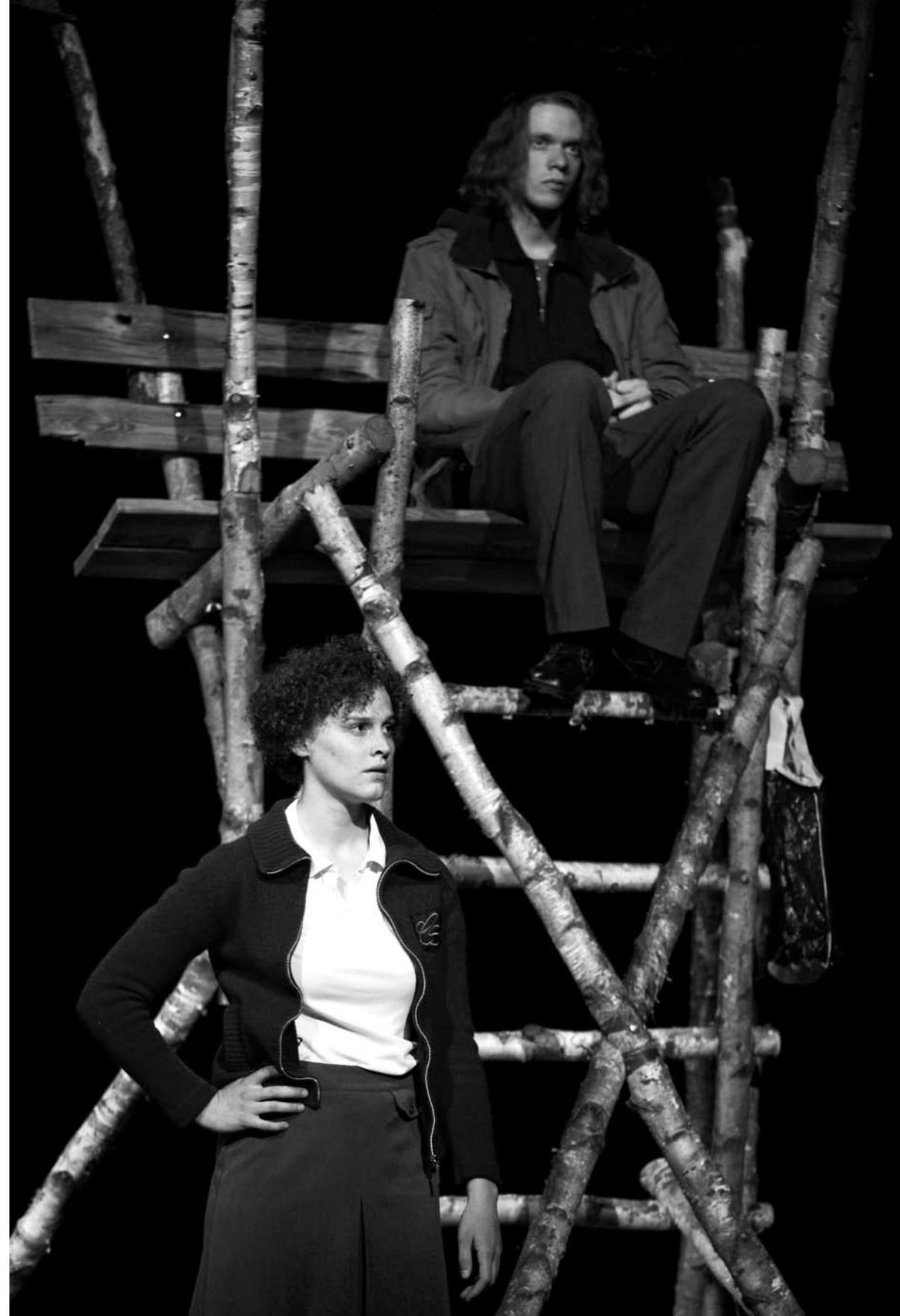
### ZUR PRODUKTION

Die Aufführung des 4. Jahrgangs entstand in fünf Probenwochen und wurde um eine Viertelstunde gekürzt. Die Koproduktion mit dem Deutschen Theater Berlin wurde für die enge, kleine Bühne der Box konzipiert, wo sie am 31. März 2010 Premiere hatte und im Programm läuft.

Musik spielt auch in der zweiten der drei beim Treffen präsentierten »DNA«-Inszenierungen eine Rolle. Kellys für eine Schulklasse geschriebene Versuchsanordnung über Gewalt und Gruppendynamik eignet sich ebenso gut für junge Schauspieler. Die Rocksängerin PJ Harvey gibt mit »Silence« den Ton und Rhythmus zur pantomimisch ausgespielten Quälerei von Adam an und verordnet die Losung »Schweigen« nach dem Unglück.

Ein Jäger-Hochstand dominiert vorn die leere schwarze Bühne. Hier oben verschanzt sich Phil, muffelt seine Kekse und Waffeln, während Leah auf ihn einquasselt und ihm vergeblich näher zu kommen sucht. »Du bist unwirklich, kein Mensch.« Das ungleiche Paar separiert sich vom Gruppenzwang, sie reden über Bonobo-Affen, die den Menschen am ähnlichsten sind. Und Leah fragt: »Glaubst du, wir sind verdammt, so zu handeln wie die Menschen vor uns?« Während sich das Mädchen der Tat entzieht, ergreift der Parkträger mit dem abwesenden Blick die mörderische Initiative und gibt cool zu bedenken: »Was ist wichtiger? Ein Mensch – oder alle?«

Im Vergleich zu den beiden anderen, betont expressives Körperspiel einsetzenden »DNA«-Vorstellungen, entwerfen die Spieler hier ein düsteres, eher statisches Tableau. In dieser Horde wirken die Figuren isoliert – trotz der sie verbindenden Freude an sadistischer Gemeinheit. Die Spannung zwischen ihnen scheint sich nach innen zu entladen, die Funken wollen aber – anders als es in der intimen Box des Deutschen Theaters wohl funktionierte – nicht so recht zum Publikum überspringen. Dennoch gelingt es dem eingespielten Ensemble, in der minimalistisch strengen Form den Druck aufzubauen aus dem gemeinsamen Wunsch, sich um jeden Preis der Entdeckung und Rechenschaft zu entziehen. Die abgebrühte Bande lässt in ihrem opportunistischen Verhalten zudem etwas von der Gefühlkälte spüren, mit der einzelne unter ihnen von erfolgsorientierten oder sie vernachlässigenden Eltern behandelt werden.



## ROSTOCK

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

## NACHTASYL

Maxim Gorki  
deutsch von Angela Schanelec  
nach der Übersetzung von Arina Nestieva

### ES SPIELTEN

Helene Aderhold, Philip Heimke, Anna Keil, Paul Lücke, Orhan Müstak, Erik Pötter, Sophie Schmidt, Lukas Umlauf, Alina Wolff, Ole Xylander

Regie: Anja Panse

Rowohlt TB-Verlag Hamburg

### ZUR PRODUKTION

Das Projekt des 3. Jahrgangs entstand in acht Wochen und hatte am 29. April 2010 Premiere im Katharinensaal, wurde dort dreimal sowie auf einem Gastspiel im Stadttheater Konstanz gezeigt. Die Aufführung wurde um 25 Minuten gekürzt.



### Auf der Vermieter-Etage oben herrscht rohe

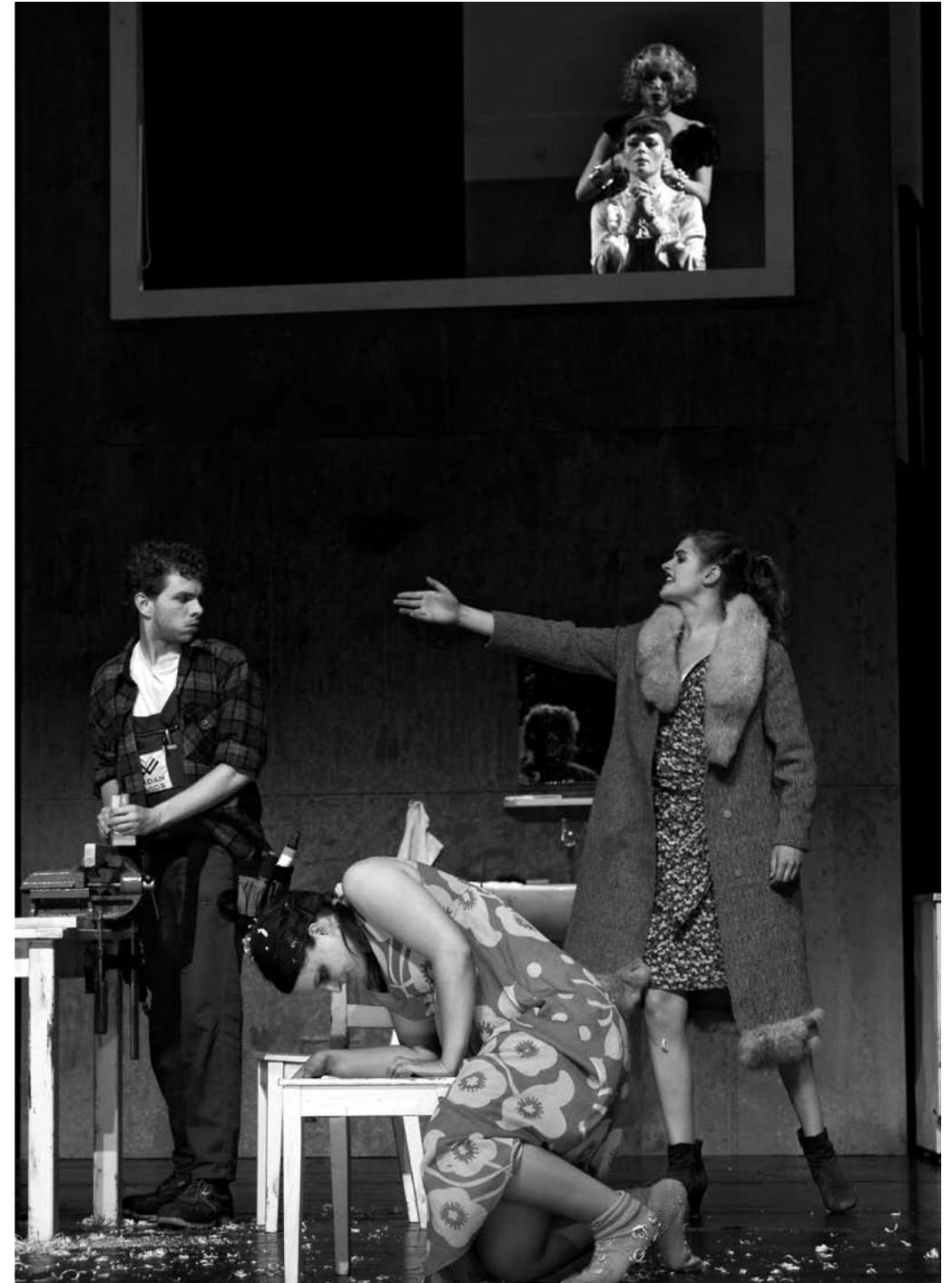
**Gewalt.** Wie auch unten in der verdreckten Obdachlosenbleibe mit Fernseher, verrammeltem Sofa, Kammern und Klo. Gorkis Arbeitslose, Falschspieler, Mörder, Säufer und Scharlatane sind in der Gegenwart angekommen. Die Inszenierung und die Spieler setzen auf Physical Theatre, den expressiven Körperausdruck, zeichnen krass die Figuren aus dem gesellschaftlichen »Bodensatz«.

Das wiederkehrende Nacht-Tableau der Schlafenden kontrapunktiert ihre exzessiven, lauten und verzweifelten Überlebenskämpfe mit einem retartierenden, doch trügerischen Moment der Ruhe. Wie ein Uhrwerk schnurrt die Pantomime immer gleich ab, ehe das Weckerschrillen die Erschöpften in die nächste Runde reißt und wieder hinein in den gier- und triebgesteuerten Alltag.

Das Läuten deutet auf die überraschende Schlusswendung hin. Der philosophische Tröster Luka ist zeitgemäß zum verlogenen Fernseh-Helfer mutiert, der das Power-Spiel mit heftigen Emotionen und brutalem Sex als Reality-Show enttarnt. Ein kritischer Wink mit dem Zaunpfahl in Richtung Voyeurismus des »Emotainments«, das vorspiegelt, es gäbe doch ein Glück, die Liebe, Gerechtigkeit und Hilfe mitten im Elend – wonach sich auch diese Notgemeinschaft sehnt.

Selbstbewusst und präsent behaupten sich die Studierenden in den oft parallel ablaufenden Szenen, meistern die Schwierigkeit, den Rhythmus wie auch die Beziehungen und Spannung untereinander aufrecht zu erhalten.

Die sich beim überspitzten Körpertheater durchziehenden tanztheatralischen Elemente erreichen einen Höhepunkt im liebestraumtückten, zugleich exakt präsentierten »Stummfilm-Solo« der Nutte Nastja. Für deren differenzierte und unpeinliche Gestaltung erhielt Anna Keil einen Solo-Preis.





## BERLIN

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

## DER KLEINE BRUDER

eingereicht von Leander Haußmann und Sven Regener

### ES SPIELTEN

Jonas Anders, Martin Aselmann, Anjo Czernich, Thomas Halle, Anna-Maria Hirsch, Julian Keck, Juliane Lang, Sergej Lubic, Peter Miklusz, Marco Portmann, Tom Radisch, Mathias Renneisen, Aenne Schwarz, Arndt Wille

Szenische Einrichtung:  
Leander Haußmann und Sven Regener

Verlag der Autoren und Sven Regener

### ZUR PRODUKTION

Die Aufführung des 3. Jahrgangs entstand in vier Probenwochen, hatte am 14. Dezember 2009 im Studiotheater »bat« Premiere, dauerte im Original zweieinhalb Stunden und wurde zwölfmal gezeigt.

**Erst ein Bier gezischt.** Dann: »Erster Akt, dritte Szene: Wollli und Frank Lehmann vor dem besetzten Haus.« Wie eine Leseprobe beginnt der Spielerkreis auf der Bühne mit Tisch, Stühlen und einer Tür-Markierung das Erzähltheater von der Ankunft des Provinzeis in der damals noch geteilten Hauptstadt. Frankie ist auf der Suche nach einer Bude und seinem großen Bruder Manni – in der Kreuzberger Szene nur bekannt als »Freddie«. Der ist nicht da. Dafür hält der pampige Besserwisser Karl (klasse: Tom Radisch) gerade WG-Plenum und verkündet seinen Kumpels den Rausschmiss. Die Kiez-Tour mit Party, besoffenen Punk-Typen und spinnerten Hippie-Künstlern in der »Krahl-Eck«-Kneipe kann beginnen . . .

Wie Sven Regener in seinen »Herr Lehmann«-Büchern nicht unbedingt nach der großen Literatur strebt, so nehmen die Studierenden die vom Autor auch selbst betreute Szenen-Collage nach dem letzten Trilogie-Teil »Der kleine Bruder« locker, rotzig und im besten Sinn untheatralisch. Dennoch bieten sie lustiges, saukomisches und mit Seitenblick auf eigene Kunstambitionen (selbst)ironisches Lebenstheater.

Trotz des »Scheißmachens« mit Treppensteigen im Kreis oder der improvisiert wirkenden Spiel-Elemente gelingen präzise Szenen: Etwa die tratschende Nachbarin. Oder das Frankie kalt erweichende Telefonat mit Mutter. Deren Stimme schwillt wie in einem Horrorraum mit jedem weiteren Satz (»Da stimmt doch was nicht. Nee, ich kenne Manfred!«) und einem Mitspieler mehr zur Chorstärke an. Im parodistisch prallen Panorama aus der Sicht von Frankie (immer wunderbar neben der Spur: Thomas Halle) zeigen er und die glänzend aufgelegte Gruppe: So weit weg von ihnen sind die Achtzigerjahre denn doch nicht. Jubel und Ensemble-Preis.



## GRAZ

Studierende der Universität  
für Musik und darstellende Kunst Graz

## DIE WEIBERVOLKSVERSAMMLUNG

Aristophanes  
frei bearbeitet von Hansjörg Schneider

### ES SPIELTEN

Nils Bartling, Jürgen Heigl,  
Michaela Klamminger, Paul Maresch,  
Anna Rausch, Elena Schwarz, Mathias Spaan,  
Ingrid Stein

Regie: Cornelia Crombolz

Verlag der Autoren Frankfurt/Main

### ZUR PRODUKTION

Die Inszenierung entstand in fünf Probenwochen und hatte am 14. Januar 2010 im Theater im Palais Meran Premiere. Sie wurde von einer Balkan-Band live begleitet und achtmal auf einer rosaroten Bühne mit gestaffelten Podien gespielt. Die um 25 Minuten gekürzte Aufführung musste ohne Musiker und Bühnenbild auskommen.



### Sie reden nicht über Politik, sie machen Politik, staunen die Männer über ihre Frauen.

Mit angeklebten Bärten im Gesicht und Beinkleidern haben sie die Macht übernommen und wollen einen besseren Staat gründen: Es gibt weder reich noch arm, alle sind gleich und teilen ihr Hab und Gut und auch die Partner. »Sexuelle Gerechtigkeit«, fordert das rebellische Frauen-Quartett. »Demokratie auf allen Gebieten.«

Beim Sex sollen die Hässlichen die Ersten sein, ehe die Männer sich zu ihren Schönen legen dürfen. Der Vorwand für clowneske Jagden von alten Vetteln auf ranke Kerlchen, die sich drücken wollen oder gleich in Panik davonrennen.

Das Stück von Aristophanes mit seiner überholten, nicht mehr zeitgemäßen Sicht des Geschlechter-Verhältnisses und Frauenbildes benützen die vier Paare unbekümmert als Spielvorwand für ein politisch unkorrektes, vielleicht genau darum

vergnügliches Antiken-Kabarett. In der derben Farce bekommen allerdings auch die tölpelhaften Männer ihr Fett weg. Denn die Rollenklischees betreffen auch sie, die offenbar nichts im Kopf haben und nichts anderes wollen als fressen, saufen und ...

Die Spieler nahmen sich den Raum, warfen sich mit Spiellust in Klamauk und Slapstick. Unter ihnen profilierte sich die schlagfertige, patente Sostrate von Elena Schwarz, die für ihre Leistung einen Solo-Preis bekam. Die Gruppe persiflierte in den Szenen auch die Urangeist der Männer, die Macht und damit die Potenz zu verlieren. Wie auch den ewigen Wunschtraum der Frauen, einmal die Hosen anzuhaben.

Doch – und das ist die bittere Pointe vom lustigen politischen Geschlechtertausch – egal, wie man es macht, ob Frauen oder Männer an der Macht sind: Die Eigeninteressen sorgen dafür, dass alles beim Alten bleibt, Gerechtigkeit und Gleichheit utopisch sind.



## BOCHUM

Studierende der Folkwang Universität der Künste  
Studiengang Schauspiel Bochum

### DER REIZENDE REIGEN NACH DEM REIGEN DES REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER

Werner Schwab

## ES SPIELTEN

Patrick Berg, Mareike Hein, Vanessa Mecke,  
Linda Pöppel, Pascal Riedel, Holger Spengler,  
Philipp Weigand, Rahel Weiß

Regie: Martin Höfermann

Fischer Verlag Frankfurt/Main

## ZUR PRODUKTION

Das Projekt wurde über drei Monate hinweg entwickelt, hatte am 3. Juli 2008 im Theater Rottstr. 5 Premiere, wurde zweimal gespielt und um etwa ein Viertel der Länge gekürzt.

### In Arthur Schnitzlers Beziehungskarussell »Der Reigen« treibt es bekanntlich jeder mit jedem.

Seit dem Erscheinen des Stücks 1896 sorgt es für mehr oder minder Aufregung. Von den modernen Paraphrasen (»The Blue Room«) treibt Schwab in seinem Coverdrama die sexuelle Entfremdung angesichts einer Porno-Gesellschaft entschieden und grotesk auf die Spitze. Männer und Frauen verfügen über abschraubbare Geschlechtsteile, lautet eine Regie-Anweisung. Mit der Sprache ist folglich auch der Sex entpersonalisiert und die Liebe endgültig verkümmert zu »Witzen in der Geschlechtlichkeit«. Für diese eine Bezahlung leisten zu müssen, weigert sich der Angestellte gleich in der ersten Szene nach erfolgtem Oralverkehr: »Dafür bin ich mir zu jung, zu schlank und zu gut ausgelastet.«

Wie in einem eingeschworenen Swinger-Club hocken die Spieler gemeinsam auf der Bühne, immer bereit zum Absprung in die nächste, der sich sukzessive steigenden Perversionen. Nichts lassen sie aus, inklusive Kannibalismus mit Herzessen. Ihr Pech war allerdings, dass der Regisseur glaubte, Schwabs »Witze in der Geschlechtlichkeit« auch noch auf der Bühne witzig auszuspielen zu müssen. Die Doppelung der sprachlichen Akte durch reale Handlungen erwies sich jedoch als völlig

unnötig. Ohne die »schockierenden« Demonstrationen wäre die Einsamkeit, Komik und Traurigkeit dieser materialistisch eingestellten, karriere- und mediengestörten, sich jedoch vor Sehnsucht nach Nähe und Zärtlichkeit verzweifelt verzehrenden Frauen und Männer entschieden berührender zur Wirkung gekommen. Sie provozierten außerdem viel weniger, als dass sie Stück und Aufführung auf eine Debatte über die Geschmacksgrenzen und Zumutung für die Studierenden reduzierte. Deren Mut, sich ins grell obszöne Spiel einzubringen und physisch rückhaltlos hineinzustürzen, ist jedenfalls bewundernswert.



## MÜNCHEN

Studierende der Otto-Falckenberg-Schule  
München

### ... IN EFFIGIE! BÜCHNER'S BRAIN UND DIE FISCHER STERBEN EWIG

nach Georg Büchner

#### ES SPIELTEN

Marc Benjamin, Benjamin Holtschke,  
Tina Keserovic, Sophie Köster, Martin Laue,  
Sandra Lipp, Tobias Schormann,  
Lenja Schultze, Nora Wahls

Regie: Peter Kastenmüller

#### ZUR PRODUKTION

Das Projekt des 3. Jahrgangs entstand in  
sechs Wochen Probenzeit und hatte am  
21. Januar 2010 Premiere im Werkraum der  
Münchener Kammerspiele. Die Aufführung  
wurde zwanzigmal gespielt und um eine hal-  
be Stunde gekürzt.



**Auf der Bühne dominiert ein asymmetrischer Hohlkubus: Georg Büchners Gehirnkasten.** Aus ihm springen die Masken seiner Persona, seine Körper gewordenen Gedanken, die von ihm erfundenen Figuren. Die drehbare Konstruktion wird auch zur Bühne für das sprunghafte Kopftheater über das große Leiden und das kurze Leben eines genialen Anarchisten, Dichters und Wissenschaftlers, den die Fragen antreiben: Was ist der Mensch? Warum ist der Mensch?

Die neun Spieler suchen in den fieberhaft am Zuschauer vorbei jagenden (Szenen)Fragmenten aus den Briefen, Dramen und Vorlesungen Antworten zu finden und ein Bildnis des abwesenden Herrn Büchner zusammensetzen. Einen Blick in sein Hirn zu tun, die Rebellion, den Tumult und die Radikalität in seiner Gedankenwelt lebendig werden zu lassen.

Die Stücke »Woyzeck« und »Dantons Tod« werden als sozialrevolutionäre Exempel eher zitathaft angespielt und nicht unbedingt für jeden verständlich ausgespielt. Der Soldat steht für das unterjochte verwertete Arbeitstier Mensch. Er hängt kopfunter wie Schlachtvieh. Höhnisch krächzt Tom Waits »God 's Away On Business« als Totenlied.

Bilder, Musik und Szenen wechseln ab, manchmal von einem Schlagzeuger vorwärts getrieben. Sie entstehen und zappen filmartig wieder weg, so dass der Zuschauer schon mal den Faden verliert. Schon paradien die französischen Revolutionäre: Der »Blutmessias« Robespierre doziert, St. Just hetzt auf dem Tisch in Frauengestalt, Danton und seine Genossen ergeben sich fatalistisch ins Scheitern ihrer Sozialutopie. Schließlich demonstriert »Lenz«, gehetzt von seinen inneren Stimmen in den Parzengewändern eines Damen-Trios, das Zerbrechen an sich, seinen Ansprüchen und den unzulänglichen Einrichtungen dieser Welt.

Von den Studierenden war absolute Geistesgegenwart gefordert. Sie garantierte beim ständigen Crossdressing, Umbauen und Springen in andere Rollen die Spannung und Lebendigkeit in der oft chorischen und episch distanzierten Form. Das Ensemble überrollte das Publikum buchstäblich durch seine Spielwut – und mit dem Furor und der Wortmacht Büchners.





»Den Adam will keiner«, gibt die Autorin in ihrem Stationendrama eines ungeliebten Kindes den Weg vor. »Der Adam ist der letzte«. Der Junge hat keine Mutter, keinen Vater, keine Arbeit, keine Wohnung, kein Geld. Er zieht hinaus in die Welt, wie im Märchen, um sein Glück zu machen. Er gerät an herzlose Chefs, an falsche Freunde, trifft ein Mädchen, das er im Affekt tötet, und will sich dann selber töten: »Ich wollte zum Licht fliegen«. Doch er entkommt seinem inneren und äußeren Gefängnis nicht, den Vorurteilen der Umwelt und seiner Über-

zeugung: »Ich bin ein Verlierer.« Immer ist da wieder ein Kasten, in den Adam hineingesteckt wird. Oder in dem er sich wie in einer Falle fängt. Nachdem er seinen einzigen Freund, den »Feuerindianer« verliert, wird der Außenseiter zum Amokläufer – ein unschuldig Schuldiger.

Jeder könnte Adam sein. Darum übernimmt jeder in der Gruppe der Spieler einmal die Figur, fügt ihr noch einen anderen Charakterzug hinzu. Sie vermitteln im aufgeteilten Bild auch Adams gespaltene, zerrissene Identität. Denn er ist kein »ganzer Mensch«. Sein Schicksal brei-

ten sie spielerisch und komödiantisch aus. Der formale Stil des »Spielens im Rahmen« erinnert manchmal an Comic-Bildergeschichten – oder an Kreuzwegstationen, doch gelingen in einzelnen Monologen und Szenen auch packende Augenblicke. Die Toten begleiten Adam auf seiner Passion als »Schutzengel«. Sie sorgen allerdings weniger für Hilfe als für eine schwebend leichte Situationskomik auf dieser eigentlich tragischen Lebensreise.

## ZÜRICH

Studierende der Zürcher Hochschule der Künste

### ADAM GEIST

Dea Loher

#### ES SPIELTEN

Anna-Katharina Diener, Johannes Fast, Holger Foest, Hanif Jeremy Idris, Urs Humbel, Marlen Mejovsek, Sithembile Menck, Michèle Rohrbach, Rahel Schmid, Matthias Schoch, Julia Sewing, Ayosha St. Maarten, Marie Ulbricht, Lea Witcher

Leitung: Olaf Hilliger

Verlag der Autoren Frankfurt/Main

#### ZUR PRODUKTION

Die in sechs Wochen probierte Aufführung des 3. Jahrgangs spielte in acht Holzkästen, hatte am 3. Juni 2010 Premiere auf der Großen Bühne A im Theater der Künste und wurde sechsmal gespielt. Die um zwölf Minuten gekürzte Fassung musste in nur drei Kästen zu ebener Erde gezeigt werden.





## HAMBURG

Studierende der Theaterakademie Hamburg

## BAAL/BRECHT

Bertolt Brecht

### ES SPIELTEN

Pina Bergemann, Benedikt Greiner, Rüdiger Hauffe, Arash Marandi, Wiebke Mollenhauer, Anton Pleva, Marie Seiser, Lisa Stiegler

Regie: Samuel Weiss

Suhrkamp Verlag Berlin

### ZUR PRODUKTION

Das Projekt des 3. Jahrgangs in Kooperation mit dem Deutschen Schauspielhaus entstand in sieben Probenwochen und hatte am 20. März 2010 Premiere im Malersaal und dessen Treppenfoyer. Die Aufführung wurde um 50 Minuten gekürzt und nur bis zur Pause gespielt.

### Sie stürmen aus der ersten Reihe auf die Bühne.

Sie wollen Künstler, Stars sein, im Rampenlicht stehen, das Publikum packen und haben sich dafür gestylt: im glitzernden, sexy Outfit von Glamrockern. Sie alle liebäugeln mit dem Anarcho Baal, begeben sich bei der Jagd nach der Figur, in der sich Brecht spiegelt, auf die Suche nach dem verehrten Künstleridol. Doch keine Revuetreppe erwartet sie. Ein roher Bretterverschlag mit Matratzenlager ist ihre Bühne auf der Bühne. Oder die Wanne aus einer Irrenanstalt zum Sich-Ertränken oder Gruppenbaden der ausgeflippten Freaks in der absurden Kneipenszene

Der Regisseur holt mit seiner fabelhaften »Baal«-Montage die jungen Künstler exakt da ab, wo sie im Leben stehen. Und lässt sie mit dem unangepassten, aufsteigenden und scheiternden Schriftsteller alle ihre Ängste, den Größenwahn, die Erfolgs-, Liebes- und Lebensgier, die Anfälle von Rebellion, saufendem Selbstzweifel, Todessehnsucht oder Zynismus in Körpertheater-Bildern zwischen Wunschtraum und Wirklichkeit ausagieren.

In der vorgegebenen Struktur finden die Studierenden bei den Einzelszenen zu darstellerischer Freiheit und Präsenz, ergänzen sich dann in musikalischer Harmonie bei den gemeinsamen Chorpässagen und mehrstimmig vorgetragenen Liedern. Parallel entwerfen sie das aus (widersprüchlichen) Einzel-Ichs zusammengesetzte Mosaik einer modernen multiplen Persönlichkeit. Sie verkörpern männliche und weibliche Charakteranteile. Zeigen das im flotten Stecher und hemmungslosen Trinker schlummernde Muttersöhnchen. Oder den latenten Schwulen und smarten Pop-Star auf dem Gipfel des Erfolgs.

Die Brecht-Brille als Baal-Attribut wird weitergereicht und erleichtert das Verständnis der exzessiven, mit einem guten Schuss Selbstironie dargebotenen Künstler-Biographie. Sie begeisterte Publikum wie Jury und brachte dem perfekt eingespielten Ensemble den Max-Reinhardt-Preis.



## STUTTGART

Studierende der staatlichen Hochschule  
für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

## RAUS AUS ÅMÅL

Lukas Moodysson  
deutsch von Hansjörg Betschart



### ES SPIELTEN

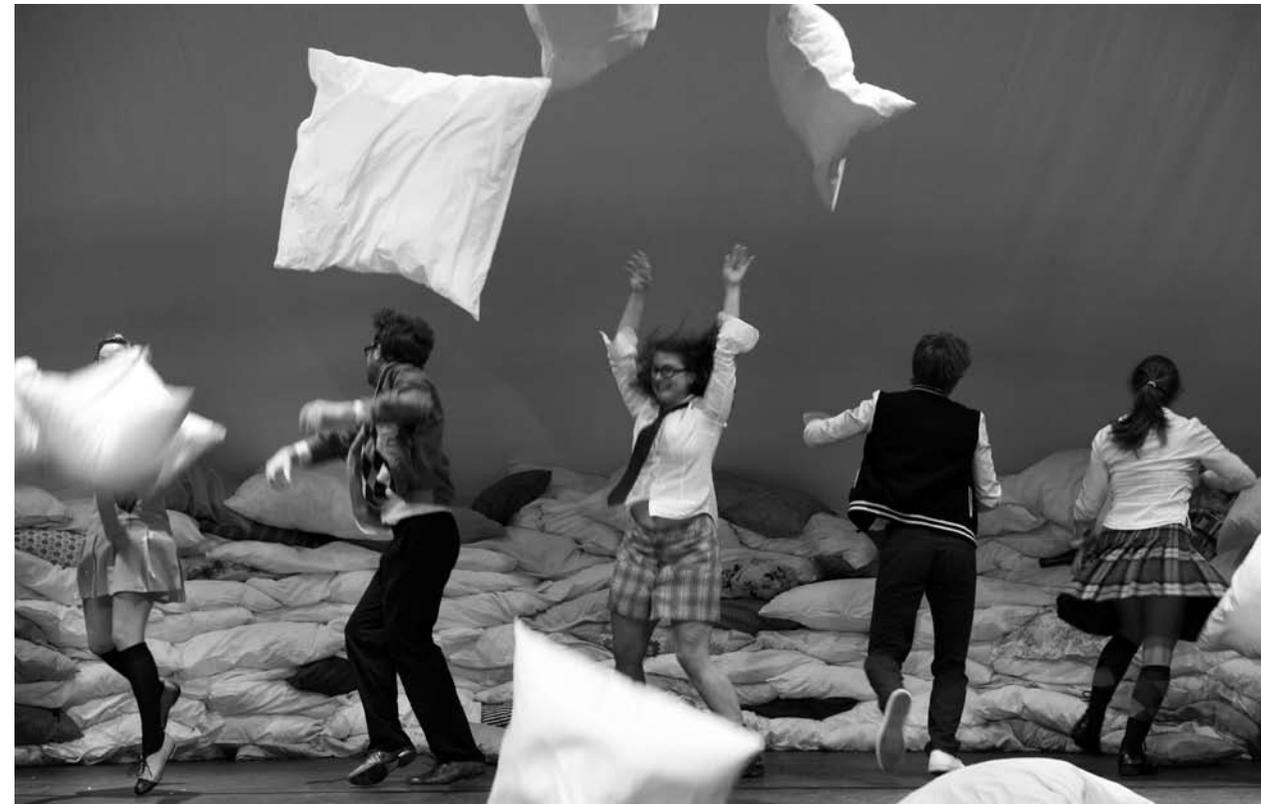
Lara Beckmann, Daniel Fischer,  
Hanna Franck, David Liske,  
Konstantin Marsch, Mirjam Sommer,  
Margarita Wiesner, Dolores Winkler

Regie: Jan Langenheim

S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main

### ZUR PRODUKTION

Nach dem Drehbuch des preisgekrönten  
schwedisch-dänischen Jugendfilms «Fucking  
Åmål» von 1998 erarbeitete der 3. Jahrgang  
eine eigene Fassung für das Projekt. Es hat-  
te nach sechs Wochen Proben am 9. Oktober  
2009 Premiere im Wilhelma Theater und wur-  
de elfmal gespielt. Die Aufführung wurde um  
eine gute halbe Stunde gekürzt.



**Junge Leute in einem schwedischen Kaff.** Sie wollen nichts als raus. Doch der familiäre Wall aus kuscheligen Federkissen hindert sie daran. Da ist der Vater, der aus Liebe zur Tochter auch das Falsche tut, nur um sie glücklich zu sehen. Da ist die Mutter im roten Faltenrock, die versucht, ihre beiden pubertierenden Töchter im Griff zu behalten. Kissenschlacht ist noch das Harmloseste, was die frustrierten Kids anstellen. Erste Liebe, Party, Tanzen – und ein lesbisches Coming out. Agnes gibt zum 17. Geburtstag eine Fete. Die einzige Freundin, die kommt, fährt im Rollstuhl an. Viktoria bringt ein Parfum als Geschenk mit und wird dafür von Agnes als Spasti beschimpft und fertig gemacht. Außenseiter ertragen schwer in anderen das Außenseitertum, weil es das eigene spiegelt.

Wie in Aufführungen zuvor, tritt auch hier die Gruppe zunächst geschlossen an, um die Situation zu etablieren und die Figuren vorzustellen: »Hallo, ich bin Agnes und hasse Parties.« Sie liebt Elin, die zunächst panisch reagiert, doch im Herumalbern finden die beiden Mädels zusammen, wollen nach Stockholm trampeln, ordnen sich schließlich doch artig in die Reihe mit den anderen ein – bis Elin wieder ausbricht: »Komm wir gehen.«

Aus der dünnen Textvorlage holten die Darsteller mit augenzwinkernder Ironie, einer erfrischend uneitlen Spielweise und witzigen Gags das Beste für sich heraus. Denn sie schenkten sich die belehrenden Untertöne des sympathischen Jugendstücks und gewannen ihm durch Komik, Musik, Gesang und Tanz eine unsentimentale Direktheit und Ehrlichkeit ab.

## BERN

Studierende der Hochschule der Künste Bern

## DNA

Dennis Kelly  
deutsch von John Birke

### ES SPIELTEN

Ralph Tristan Engelmann,  
Fabian Guggisberg, Luzian Hirzel,  
Johanna Holembowski, Laura Kolbe,  
Stephanie Müller-Hagen, Meret Mundwiler,  
Jost op den Winkel, Christoph Rothenbuchner,  
Reto Stalder, Stephan Stock, Zarah Uhlmann

Regie: Alexander Nerlich

Rowohlt Theater Verlag

### ZUR PRODUKTION

Die Inszenierung des 3. Jahrgangs wurde in sieben Wochen für eine Arena-Situation erarbeitet. Bei der Premiere am 9. April 2010 in der großen Halle der Hochschule saßen 70 Zuschauer an drei Seiten um die Spielfläche herum. Die um 35 Minuten gekürzte Vorstellung wurde frontal gezeigt.



**Schaumgummi-Matten bilden den Kampf-Platz für die Schüler-Gruppe.** Die dritte Inszenierung macht aus Kellys Studie über Jugendgewalt einen rasanten, doch turnerisch vordergründig bleibenden »Fight Club«. Die ersten Szenen sind gestrichen, es geht gleich zur Sache. In scharfem Gegenlicht werden die Matten zum Tisch für Tennis oder zu einem Turm gestapelt. Die Streitgespräche zur Vertuschung des vermeintlichen Todes von Adam werden als physische Auseinandersetzungen ausgetragen. Sie provozieren oft riskante körperliche Aktionen mit Ohrfeigen, Würfeln und Überschlägen. Brutal wird der Widerstand des sich sträubenden Schwächlings Brian gebrochen. Nach Phils Plan soll er zur Polizei gehen, um das Ablenkungsmanöver in Gang zu setzen. Der später auftauchende Adam wird dann an einem Seil hochgezogen und drangsaliert.

Durch das Physical Theatre wirken alle Figuren ziemlich stark. Sie geben Bilder von renitenten Jugendlichen ab, die keine Schwäche zeigen und als Gewinner dastehen wollen, selbst wenn sie sich eines Vergehens schuldig gemacht haben. Eine mögliche (dritte) Sicht auf das Stück: Die Tat verändert diese Typen nicht wirklich – erst im Nachspann erfährt man die Auswirkungen.

Das rasche Spiel mit den Matten und die sich immer neu aufbauenden Angriffe und Duelle erforderten vom Ensemble genaues Probieren der Gruppenimpulse, wobei die Charakterzeichnung auf Kosten des gemeinsamen Rhythmus und Zusammenspiels zu kurz kam. Doch die ständig erforderliche Wachheit und körperliche Präsenz erzeugte einen Druck und eine Spannung, die als Ensembleleistung beeindruckte und auch viel Anerkennung erntete.



## MÜNCHEN

Studierende der Bayerischen Theaterakademie  
August Everding München

## PRIVATE WAR

Ein Theater-Tanz-Projekt

### ES SPIELTEN

Peri Baumeister, Marius Borghoff,  
Claudia Carus, Nahuel Häfliger,  
Rudi-Julian Hindenburg, Josephine Köhler,  
Philipp Lind, Matthais Renger,  
Sophie- Marie Rogall, Lea Woitack

Regie/Choreografie:  
Mario Andersen/ Katja Wachter

### ZUR PRODUKTION

Das Projekt des 3. Jahrgangs wurde für das  
Treffen in sechs Wochen erarbeitet, hat-  
te am 22. April 2010 im Akademietheater im  
Prinzregententheater Premiere und drei wei-  
tere Vorstellungen.

**Das Ensemble, auf dem bühnenbreiten roten So-  
fa zusammengekuschelt, singt den Titelsong:**

**»Eine Familie ist wie ein Lied, das um die Erde  
zieht.«** Darauf tanzen die Paare einen Walzer.  
Doch die unerwartet brutalen Wendungen und  
Würfe lassen nichts Gutes ahnen. Auf geht es  
in die Zimmerschlachten der Familie. Die »ge-  
meine Hausfamilie« (Tucholsky) gilt uns als  
schützender Hort, liefert aber den Theaterklas-  
sikern seit Jahrhunderten nicht nur mit den  
gekrönten Clans die dramatischen Stoffe für  
Machtkämpfe, Missbrauch oder Mord. Sie wird  
zum Schauplatz für Geschlechterkriege und Ei-  
fersuchtskämpfe, die das Ensemble mit Tanz  
und Texten quer durch die Weltliteratur von  
Loriot bis zu Albees »Wer hat Angst vor Virgi-  
nia Woolf?« austrägt.

Von Runde zu Runde, jedes Mal »eingeläu-  
tet« durch die verlogene Familienhymne, stei-  
gern sich Aggressionen und physische Gewalt.

Die Kissen und Sofaelemente werden aus-  
einandergerissen, strukturieren neu angeordnet  
den Raum. Schillers »Kanaille Franz« wütet  
mit Armschwüngen gegen Bruder und Vater,  
triumphiert im Furor von Jazz-Tanzschritten.  
Aus einem Streit bei Yasmina Reza entwickelt  
sich ein rabiat verzweifeltes Modern-Dance-  
Solo.

Auch Hamlet und Mama Gertrude liefern  
sich ein Scharmützel. »Puppenfrau« Nora ser-  
viert ihren Helmer ab. Eltern und Geschwis-  
terliebe pervertieren, beispielsweise in Thomas  
Vinterbergs »Fest«-Szene. Richtig zur Sache  
mit Anspringen, zu Boden-Reißen und Hand-  
greiflichkeiten geht es dann bei Albees Clinch  
zwischen Martha und George. Die Bühne wird  
zur Arena.

Großartig gelang es den Studierenden, die  
formale Bewegung mit dem szenischen Spiel zu  
verbinden. Trotz des choreografischen Korsetts  
und der skizzenhaften Kürze zeichneten sie oft  
prägnant die Charaktere, deren Gefühle und  
Konflikte sie intensiv und überraschend gut  
trainiert über den Körperausdruck im kontra-  
punktischen oder parallelen Tanzen erzählten.

## SALZBURG

Studierende der Universität  
Mozarteum Salzburg  
Abteilung Schauspiel und Regie

## WIE ES EUCH GEFÄLLT

William Shakespeare  
deutsch von Frank Günther

### ES SPIELTEN

Sören Canenbley, Manja Haueis,  
Marcus Hering, André Hinderlich,  
Yorck Hoßfeld, Charlotte Kintzel,  
Paul Schaeffer, Sabrina Tannen,  
Melanie Tóth, Bettina Wiehler

Regie Wolf-Dietrich Sprenger

Hartmann&Stauffacher Köln

### ZUR PRODUKTION

Die Abschlussproduktion des 4. Jahrgangs entstand in sechs Probenwochen, hatte am 12. März 2010 Premiere im Theater in der Druckerei und wurde fünfzehnmal gezeigt. Die Vorstellung ist um eine knappe Viertelstunde gekürzt.



**Ein Winterbild.** Das Mitgefühl der Menschen ist eingefroren, kaputt ist auch die Natur. Bretter verstellen die kalte neue Welt für die Flüchtlinge im offenbar längst abgeholzten Ardenner Wald. Der vertriebene Herzog, Rosalinde, Celia, Orlando und die anderen Narren und Spaßmacher laufen sich im Schnee über den Weg. Die Liebe taut schließlich die dick eingemummten Menschen auf, ihre Herzen erwärmen sich füreinander und reizen die frisch Verliebten zu Verkleidungsspielen und kopflosen Streichen. Rosalinde führt als Junge in Hosen Orlando an der Nase herum. Der Schäfer Silvius, ein deppeter Bub von der Alm in Joppe, Knickerbockern und Pudelmütze, rennt vergeblich der garstigen Phoebe nach. Und der Witzbold Probststein jagt seine Käte.

Die Begegnungen zwischen den fremden Welten der Hofleute und dem tollpatschigen Landvölkchen lässt der Regisseur im Stil der Commedia dell'Arte austragen. In den raschen, sich oft überlappenden Szenen nehmen die Spieler die Kämpfe mit ihren Gefühlen oder der ungewohnten Umgebung zum Anlass für Situationskomik. Die grobstrichige Charakterzeichnung geht auf Kosten von feineren Nuancen und Zwischentönen. Und dass »die Liebe nichts als ein Wahnsinn ist«, wird selten spürbar beim flinken, ulkigen Jonglieren mit Äpfeln, Kreuz, Koffer, Musikinstrumenten und Weinflaschen.

Mit Freude am zünftigen Spaß machte das Ensemble aus dem erotischen Maskenspiel und der melancholischen Liebesverfehlungskomödie im Ardenner Wald einen Salzburger Alpen-Shakespeare im Schnee. Mit viel Slapstick, Musik und fröhlichem Gejodel bis zum glücklichen Ende.





## HANNOVER

Hochschule für Musik und Theater Hannover

### SUBURBAN MOTEL – SZENEN AUS »PROBLEMKIND« UND »LORETTA«

George F. Walker  
deutsch von Frank Heibert

#### ES SPIELTEN

Marie Bauer, Parbet Chugh, Nora Decker,  
Marie Kristien Heger, Niklas Herzberg,  
Jan Jaroszek, Walter Schmuck,  
Christiane Wetter

Regie: Titus Georgi/Arne Nobel

Pegasus Bühnen- und Medien Verlag

#### ZUR PRODUKTION

Die Inszenierung mit dem 3. Jahrgang wurde über zwei Monate mit Unterbrechungen in insgesamt vier Wochen erarbeitet und hatte am 17. Juni 2010 im Studiotheater Expo Plaza Premiere. Sie wurde dreimal gespielt und um 45 Minuten gekürzt.

**Zwei junge Frauen.** Die eine will ihr Baby zurück, das die Fürsorge ihr weggenommen hat. Die andere träumt von einer Karriere als Model und gerät zwischen zwei eifersüchtige, sie benützende Männer. Die beiden verschiedenen Geschichten spielen am selben Ort, in einem heruntergekommenen Vorort-Motel und gehören zum gleichnamigen sechsteiligen Zyklus des kanadischen Dramatikers Walker unter dem Motto: »Das Leben ist ein Schlag ins Gesicht vom Schicksal«.

Das drehbare Gerüst markiert mit Bad, Bett, Tisch und Stühlen die Spielorte für die beiden ineinander verschränkt gespielten Stücke. Erst der Streit zwischen Loretta und ihrem Liebhaber. Dann der Kampf der drogensüchtigen Prostituierten Denise um ihr Kind mit der harschen Sozialarbeiterin Helen, die durch einen unglücklichen Zufall mit dem Kopf gegen das Klobecken knallt. Gegenschnitt auf Loretta

und ihren neuen Kerl, der sie für einen dilettantischen Porno-Film einspannen will. Die eine Leiche muss verschwinden, eine andere wird gestohlen. In der farcenhafte Milieustudie folgt eine Katastrophe der nächsten zum Beweis von Walkers Thesen: »Nichts kommt mehr in Ordnung. Alles in der Welt ist falsch. Es gibt keine Gerechtigkeit. Jeder denkt nur an sich.«

Die Studierenden stürzten sich kopfüber und furchtlos in die Wechselbäder zwischen Komik und Tragik und bekamen die überspitzten Situationen und die ihnen eigentlich ziemlich fern liegenden Figuren frei, präsent und überzeugend in den Griff. Es gelang ihnen auch, deren verletzte Seiten beim körperlichen oder verbalen Schlagabtausch spüren zu lassen: die Funken der verzweifelten Hoffnung, den gedemütigten Stolz, den rasenden Schmerz und ohnmächtigen Zorn.

## DIE JURY

**Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung und den Max-Reinhardt-Preis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich.**

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:



*Michael Gampe, Christine Dössel, Jan Jochymski, Katharina Rupp, Sebastian Huber*

**Christine Dössel**  
Theaterkritikerin  
Journalistin

Geboren in Pegnitz / Oberfranken. Studium der Theaterwissenschaft, Politik und Philosophie in München. Seit 1997 Dozentin an der Deutschen Journalistenschule München. Seit 1990 Theaterkritikerin bei der Süddeutschen Zeitung. 2004-2007 Jurorin beim Berliner Theatertreffen. Ko-Autorin des dtv-Theaterlexikons und Autorin einer Biografie über Klaus Maria Brandauer.

**Michael Gampe**  
Schauspieler  
Regisseur

Geboren in Mannersdorf. Ausbildung am Konservatorium der Stadt Wien. Michael Gampe ist freischaffender Schauspieler und Regisseur; Theaterarbeiten u.a. Hebbeltheater Berlin, Akademietheater Wien, Residenztheater München, Düsseldorfer Schauspielhaus, Theater in der Josefstadt, Landestheater Salzburg, Stadttheater Klagenfurt. Am Theater in der Josefstadt führte er zuletzt Regie bei »Minna von Barnhelm« und »Der Talisman«. Als Schauspieler an die 50 Film und TV Arbeiten, u.a. Tatort, Polizeiruf 110, Rosenheim-Cops, Kommissar Rex, Der Bulle von Tölz, SOKO.

**Sebastian Huber**  
Dramaturg

Geboren in Freiburg/Brsg. Studium der Germanistik und Theaterwissenschaften in München und Berlin. 1991 als Dramaturg ans Bayerische Staatsschauspiel München. Es folgten Engagements bei den Vereinigten Bühnen Graz, am Thalia Theater Hamburg, dem Staatstheater Stuttgart und bis 2009 am Wiener Burgtheater. Dramaturgischer Berater bei den Salzburger Festspielen. Dozent Studiengang Schauspielregie in Hamburg und in der Bühnenbildklasse der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Ab 2011 ist Sebastian Huber Chefdramaturg am Bayerischen Staatsschauspiel in München.

**Jan Jochymski**  
Regisseur  
Schauspieldirektor

Geboren in Leipzig. Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig. 1992 Gründung der freien Gruppe »TheaterschaffT«. Engagements als Schauspieler und Regisseur am Theaterhaus Jena. Arbeiten als freischaffender Regisseur u. a. am Staatsschauspiel Dresden, Deutschen Theater Berlin, Schauspiel Leipzig, Staatstheater Stuttgart, Volkstheater Rostock, Maxim Gorki Theater Berlin, Theater Magdeburg. Gastdozenturen an den Hochschulen Leipzig, Potsdam und Stuttgart. Seit der Spielzeit 2009/2010 Schauspieldirektor am Theater Magdeburg.

**Katharina Rupp**  
Regisseurin  
Schauspieldirektorin

Geboren in Bern. Schauspielstudium an der Folkwang-Hochschule Essen. Es folgten 12 Jahre als Schauspielerin u.a. am Schauspiel Frankfurt/Main, am Bayerischen Staatsschauspiel München, am Theater in der Josefstadt Wien und am Theater Basel. 1997 Wechsel ins Regiefach. Inszenierungen u.a. an den Staatstheatern Karlsruhe und Saarbrücken, am Deutschen Nationaltheater Weimar sowie in Salzburg, Augsburg, Münster, St. Gallen und Bern. Katharina Rupp drehte drei Dokumentarfilme; für den Kinodokumentarfilm »Opernfieber« erhielt sie 2005 den Hessischen Filmpreis. Seit der Spielzeit 2007/08 Schauspieldirektorin am Theater Biel/Solothurn in der Schweiz.



## PREISVERLEIHUNG

»**Docere - delectare - movere.**« Das Bach-Zitat über die Kunst der Musik, die belehren, erfreuen und bewegen soll, bezog Ministerialrat Dr. Christoph Braß vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in seinem Grußwort zur Preisverleihung auf das Theater. In drei Worten brachte er zugleich das Konzept des Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudierender, seinen Sinn und Zweck auf den Punkt. Mit der Aufgabe des Theaters, »Raum zum öffentlichen Vor- und Nachdenken zu schaffen« und den Zuschauer klüger zu entlassen als er hineingegangen ist, charakterisierte er ebenfalls ein Hauptanliegen dieser Werkschau: In der Begegnung, in Austausch und Diskussion weniger die Konkurrenz als die Verbindung und Verbundenheit unter den Studierenden zu fördern.



**Als eine »Woche des Ensembles« empfanden denn auch die Jury-Mitglieder Christine Dössel, Katharina Rupp, Michael Gampe, Sebastian Huber und Jan Jochymski das Nachwuchsforum.** »Die Tendenz in dieser Woche und der erlebte Ensemblegeist hat uns glücklich gemacht«, sagte Jan Jochymski, der die Moderation übernommen hatte und bedankte sich bei allen, die auf der Bühne gestanden haben. »Weil Ihr uns gezeigt und darin bestätigt habt, dass Theater eine kollektive Kunst ist, treten nun auch wir als Ensemble auf. Bevor wir die Preise verleihen, wollen wir die Chance nützen, ein paar Dinge zu beschreiben, die uns aufgefallen sind. - Auch weil wir eine Woche lang schweigen mussten, wird jeder von uns ein kurzes Statement abgeben.«

#### **Erzählt von Euch selbst!**

*Michael Gampe:*

Obwohl wir aus ganz unterschiedlichen Bereichen des deutschsprachigen Raumes kommen und jeder seinen eigenen Weg gegangen ist, wurden wir uns rasch einig darüber, was uns in dieser Woche zu glücklichen Theaterbesuchern gemacht hat. Als Österreicher möchte ich Franz Grillparzer zitieren. Don Cäsar, der Sohn Kaiser Rudolfs II. sagt in der Tragödie »Ein Bruderzwist in Habsburg« zu seinem Vater: »Lasst mich erkennen Euch, zu wissen was Ihr seid, nicht was Ihr scheint. Denn wie es nur eine Tugend gibt, die Wahrheit, gibt es auch ein Laster nur, die Heuchelei.«

Wir waren beglückt, wenn Ihr eure innere Wahrheit zum Leuchten gebracht habt, wenn Ihr den Mut gehabt habt, uns eure Geschichten zu erzählen. Und zwar unabhängig von jeglicher Ästhetik oder Form, unabhängig von einer Inszenierung oder einem Regisseur. Es machte uns froh, wenn Ihr Euch nicht versteckt habt, Euch frei machen konntet von originalitätssüchtigen, profilneurotischen Ideen, wie man sie immer wieder im Theater sieht. Wenn Ihr nicht gelogen habt, wenn Ihr nicht geheuchelt habt, sondern einfach, direkt, ehrlich, wahrhaftig, aus eurer Mitte heraus miteinander gespielt, miteinander geredet habt. Wenn wir fühlten, dass Ihr ein Anliegen habt. Wir waren sogar manchmal bezaubert, wenn Ihr die Saiten eurer inneren Harfe zum Klingen gebracht habt. Und waren schier begeistert, wenn Ihr mit einer erotischen Leidenschaftlichkeit des Geistes Texte gesagt und sie intelligent strukturiert habt, so dass wir spürten: Ihr wisst, was Ihr sagt.

#### **Übernehmt Verantwortung auf der Bühne!**

*Jan Jochymski:*

Ich will Michael unterstützen: Man kann nicht häufig genug wiederholen, dass der Schauspieler auf der Bühne für sich die Verantwortung trägt. Es gibt natürlich die Regie, aber das was auf der Bühne stattfindet oder eben nicht stattfindet, das habt Ihr in der Hand. Die Voraussetzung dafür ist, dass man Figuren und

Situationen von sich aus erzählt, sie mit sich in Verbindung bringt, ansonsten kann man sie nicht transportieren. Das ist auch die Voraussetzung, dass entsteht, wofür wir ins Theater gehen: ein Ensemble. People pay to watch people believe in themselves. Also: Überzeugung, Klarheit und Haltung.

Weil wir das in der Woche ein paar Mal erleben durften, kommt uns die Struktur der Preise besonders entgegen, denn der Hauptpreis ist ein Ensemblepreis. Außerdem haben wir die Gelegenheit, als Jury die großzügigen 20.000 Euro nach einer von uns diskutierten Regel zu verteilen: Wer in einem ausgezeichneten Ensemble spielte, der bekommt auch keinen Einzelpreis.

### **Achtet auf Frauen- und Männer-Bilder!**

*Christine Düssel:*

Ohne hier eine Gender-Diskussion vom Zaum brechen zu wollen kann man festhalten, dass uns in dieser Woche hier auffallend viele Geschlechter-Klischeebilder untergekommen sind, die oft unhinterfragt geblieben sind. Tradierte Rollenbilder von Mann und Frau wurden weitgehend kritiklos übernommen und werden damit leider auch reproduziert. Warum zum Beispiel wird von jungen Schauspielern wie Euch noch so häufig die Frau als Opfer gezeigt? Als Opfer von männlicher Gewalt, als Sexualopfer, als liebezendes oder extrem naives Häscherl, das nur auf die Vervollkommnung durch den Mann wartet. Wir finden, das kann und sollte man heute nicht mehr so bruchlos erzählen.

Euren zu erwartenden Einwänden, das stünde so im Text oder der Regisseur verlange es so, möchte ich entgegenhalten: Dann muss man es eben anders spielen, als es das Klischee verlangt. Also mit einem kritischen Bewusstsein und heutigen Geist, mit Brüchen, Humor, Ironie oder Würde, je nachdem, was die jeweilige Inszenierung hergibt.

Aufgefallen sind uns auch Eure schönen, gut ausgeformten und ausgestellten Körper. Gerade bei den Männern hat sich da einiges getan. Jede Menge Unterwäsche-Models und durchtrainierte Sixpacks sind uns untergekommen. Das ist aber nicht das Vorrangige im Theater und auch nicht im Film. Wir als Zuschauer wollen Euch als Menschen sehen, die in sich hineinschauen lassen und ihr Innerstes zeigen und nicht nur ihr Äußeres.

*Zwischenrufe der männlichen Jury-Mitglieder:*

- »Ihr könnt ja trainieren, aber bleibt geschmeidig. Ich erlebe Studenten, die hoch trainiert sind, übrigens dabei die Beine vergessen haben, aber einen ganz steifen Körper haben. Das Zentrum sitzt wo anders, wie Ihr alle sehr wohl wisst.« (Jochymski)
- »Es macht außerdem keinen Sinn, dass alle dem gleichen Körperbild hinterher hecheln.« (Huber)
- »Auch ein Bauch kann mit Leben gefüllt sein.« (Gampe)

– »Also geht weniger ins Fitnessstudio, versucht mehr an Eurer Sprache zu arbeiten!« (Jochymski)

### **Kritisches Medienbewusstsein ist gefordert!**

*Katharina Rupp:*

Im Theater und Film kreieren wir Bilder und haben Einfluss darauf. Auch Theater zitiert sich oftmals selbst und schafft wieder neue Klischees. Wie Ihr vielleicht bemerkt habt, sind in der letzten Zeit die strickenden und Kartoffel schälenden Frauen langsam und Gott sei Dank! von der Bühne verschwunden. Oder sie werden ironisierend zitiert, wie das hier auch zu sehen war. Aber es entstehen neue Bilder und Klischees, darum ist es wichtig, sich am Leben zu orientieren und zu persönlichen Entwürfen zu kommen und sich nicht aus der Sekundär- und Kino-Welt zu bedienen. Es ist also auch wichtig, dass Ihr ein waches und kritisches Medienbewusstsein entwickelt.

### **Ein Appell an die Schulen: Schickt doch wieder mal Szenenstudien!**

*Jan Jochymski:*

Es ist nicht nötig, immer eine Inszenierung zu präsentieren. Gute Szenenstudien vermitteln sehr gut die Persönlichkeit und den Ausbildungsstand der Studierenden. Es müssen nicht immer Bühnenbild und Lichteffekte sein. Außerdem funktioniert durch die Kürzung auf eine Stunde manchmal der Atem einer Inszenierung nicht mehr, weil sich die Spieler / die Schauspielstudenten hetzen müssen. Also schickt doch mal wieder gut gearbeitete Monologe, Chansons und Szenenstudien!

### **Nützt das letzte Jahr!**

*Katharina Rupp:*

Ihr habt sicher alle beobachten können, dass hier schon viele Studenten einen erstaunlichen Ausbildungsstand erreicht und uns auf der Bühne gezeigt haben, dass sie für ihr Auftreten Eigenverantwortlichkeit übernommen haben. Es ist uns wichtig zu betonen, wie entscheidend das vierte Jahr für Euch sein wird, denn es sind die letzten Monate, in denen Ihr noch Coaches habt, die an den meisten Theatern fehlen. Ich empfand es als außerordentliches Privileg, in dieser Woche Euch alle gesehen zu haben. Ihr seid der Großteil des ernst zu nehmenden deutschsprachigen Schauspielernachwuchses, macht Euch im kommenden Jahr noch fit für den Beruf.

Wir wünschen Euch viel Glück, Kraft, Mut und Erfolg!

## DIE PREISTRÄGER

Förderpreise für  
Schauspielstudierende  
der Bundesministerin für  
Bildung und Forschung der  
Bundesrepublik Deutschland  
in Höhe von insgesamt  
20.000 Euro:

### ENSEMBLEPREIS

7.000 Euro

Studierende der  
Folkwang Universität der Künste  
Studiengang Schauspiel Essen  
für »SINN« von Anja Hilling



#### *Laudatio Christine Dössel*

Was für eine Spielfreude! Was für eine Dynamik! Welch eine Energie! Diese Aufführung von Euch sprang uns sofort an und kitzelte alle unsere Sinne. Sie war ein klarer Favorit von Anfang an. Fantastisch, wie Ihr diesen nicht ganz unkomplizierten und auch nicht ganz unkompliziert zu sprechenden Text von Anja Hilling an Euch herangeholt und ihn gerade auch sprachlich zu Eurer ganz persönlichen Angelegenheit gemacht habt. Es gibt keine Abziehbilder, keine Anmaßungen, keine falschen Töne. Ihr kennt die Figuren, die Ihr spielt, wisst, wovon Ihr sprecht. Dadurch gewann Eure Darstellung eine enorme Glaubwürdigkeit, wirkte gleichzeitig so leicht und lässig, als sei das mal so

eben locker aus der Hüfte geschossen. Es war wirklich bestechend, wie Ihr mit höchster Professionalität den Eindruck eines ständigen gemeinschaftlichen Improvisierens erzeugt habt. Es war auch schön zu sehen, wie Ihr bei aller Coolness Momente der Zärtlichkeit, Momente der Poesie im Berührt- oder Beschämtsein stehen gelassen habt. Wie Ihr überhaupt sehr charmant, witzig und heuteig von Gefühlen erzählt habt, wobei auch noch Eure hochenergetische Körpersprache und Euer Teamgeist hervorzuheben sind. Wir küren somit eine starke, frische, wunderbar homogene Ensemble-Leistung und eine Sinnesfreude in jeder Hinsicht.

## ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

**Studierende der Hochschule  
für Schauspielkunst  
»Ernst Busch« Berlin  
für »DER KLEINE BRUDER«  
eingrichtet von Leander Haußmann  
und Sven Regener**

### *Laudatio Jan Jochymski*

Die Jury hat das gemeinsame Spiel der Studenten überzeugt, wie sie quasi aus einer Stegreifsituation mit einer sympathischen Lässigkeit und Komik nach und nach die Geschichte von Frank Lehmann entwickelt haben. Sie haben die Figuren aus einer Art Probenatmosphäre heraus gestartet und dann skizziert. Die Studenten, die gerade nicht im Fokus standen, blieben trotzdem präsent an den Szenen dran. Sie verfolgten das Spiel ihrer Kommilitonen mit einer hohen Wachsamkeit, es wurde einander zugehört und geholfen. Jeder hatte seine Aufgabe und seinen Platz, so dass die Aufführung sich zu einer harmonischen Ensembleleistung voll Charme und Lockerheit abgerundet hat. Beeindruckend fanden wir, wie erst einmal die Erwartungshaltung »Theater spielen« unterlaufen wurde, indem auf Ausstattung und Effekte verzichtet wurde und alle Studenten sich konzentriert der Geschichte und den Situationen widmeten.

Besonders hervorzuheben ist die großartige Szene von Frank Lehmann, in der er seine Mutter anruft und sich das gesamte Ensemble, einer nach dem anderen, chorisch in das Telefonat einklinkt. Hier wurden das Ausbildungsniveau und die Präzision der Studenten erkennbar. Wir gratulieren!





## ENSEMBLEPREIS

5.000 Euro

**Studierende des Max Reinhardt Seminars Wien  
für »MAN MUSS DANKBAR SEIN«  
von Volker Schmidt**

*Laudatio Katharina Rupp*

Ihr habt Euch ein kapitalismus- und globalisierungskritisches Stück vorgenommen und uns nicht nur von Eurer ernsthaften Auseinandersetzung mit einem politischen Stoff überzeugt, sondern daraus auch noch ein komödiantisches Fest gemacht. Beeindruckt hat uns die große Palette Eurer erzählerischen Mittel bis hin zu den gekonnt getanzten Shownummern in Bollywood-Manier.

Als die drei weiblichen Opfer der brutalen Ausbeutung auf dem Arbeitsmarkt habt Ihr Damen dennoch als wortgewaltige Täterinnen agiert: Imposant Euer prägnanter Sprachzugriff, die intelligente Textbehandlung und das außerordentlich gute Verhältnis zur Zeit, selbst bei rasantem Tempo. Eure hoch angesetzten Zustände und Euer schonungsloses Zusammenspiel überzeugte auch deshalb, weil Ihr in einer Satire die existenzielle Not Eurer Arbeiterinnen nie aus den Augen verloren habt.

Gut und gerne könnte man einfach die virtuose Kür dieser drei Solistinnen prämiieren. Doch wollten wir Jury-Mitglieder – einstimmig und ausdrücklich – nicht nur die drei Ladies am Trapez auszeichnen. Denn in den drei männlichen Partnern hattet Ihr Eure exzellenten Fänger, die als präsente Teamplayer mit großem Spielwitz der Aufführung zu einem hochwertigen Ensemble-Ereignis verholfen haben. Immer hochtheatral und mit betörender Verve. Herzliche Gratulation an dieses fabelhafte Sextett.

**SOLOPREISE**  
je 1.000 Euro



**Anna Keil als Nastja in »Nachtasy!«  
von Maxim Gorki, Hochschule für  
Musik und Theater Rostock**

*Michael Gampe für die Jury:*

Sie haben im Stück fünf oder sechs Mal vor dem Fernseher »Langweilig!, langweilig!« gesagt. Aber Sie sind alles andere als eine langweilige Schauspielerin. Im Gegenteil: Sie sind eine sehr aufregende Schauspielerin, die in dieser Produktion auch eigene Verantwortung übernommen hat, sehr wach war, Brüche unpräzise gespielt, uns teilweise sogar virtuos die stummfilmhafte Slapsticknummer vorgeführt hat. Besonders gut gefallen hat uns, dass Sie das Elend der Hure Nastja nicht weinerlich oder klischeehaft dargestellt haben, auch nicht exhibitionistisch, sondern sich und der Figur Würde und ein Geheimnis bewahrt haben. Wir gratulieren Ihnen ganz herzlich.



**Franz Pätzold als John Tate und Adam in »DNA«  
von Dennis Kelly, Hochschule für Musik und  
Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig,  
Studio Halle**

*Michael Gampe für die Jury:*

Sie haben eine ganz tolle Ausstrahlung und sind ein durchlässiger, feinnerviger Schauspieler. In der Verkörperung der beiden unterschiedlichen Rollen haben Sie verstanden, Äußerlichkeiten zu vermeiden und haben die Figuren von innen heraus charakterisiert: den gnadenlos harten John Tate zeigten Sie auf eine subtile, doch gefährliche Weise. Und dem bezaubernden Adam in seiner Nacktheit – auf der Bühne immer ein Problem und sehr heikel – haben Sie etwas Unschuldiges, Keusches, Reines gegeben. Wir gratulieren Ihnen herzlich.



**Elena Schwarz in »Die Weibervolksversammlung«  
von Aristophanes, Universität für Musik und  
darstellende Kunst Graz**

*Michael Gampe für die Jury:*

Sie haben drei Rollen gespielt: Die Sostrate, eine Heroldin und eine alte Frau. Für uns waren Sie eine komödiantische Entdeckung und haben die unterschiedlichen Frauenfiguren sehr lebendig, vital und voller Freude gespielt. Wir bedanken uns für das Vergnügen, das Sie uns geschenkt haben, und gratulieren Ihnen herzlich.

## MAX REINHARDT PREIS

10.000 Euro

Ensemble der Theaterakademie Hamburg  
für »Baal/Brecht«, Bertolt Brecht

*Laudatio von Sebastian Huber*

»Wie war ich? Wie war ich? Wie war ich?«,  
schreit einer von Euch mal in dieser Aufführung.

Ihr wart sehr, sehr gut!

Ihr habt mit einem ausgesprochen schwierigen, fallenreichen Text extrem überzeugend gearbeitet, habt Euch die heiklen lyrischen Passagen ohne Umwege und Kitsch zu eigen gemacht, habt in den Einzelszenen große Intimität erzeugt und wunderschön zusammen gesungen, habt gemeinsam Kraft entfaltet und Euch als Einzelne immer ins

Spiel gebracht. Ihr habt einen gemeinsamen Humor entwickelt, und im Künstlerdrama auch immer Euch selbst als Kunststudierende im kritischen Blick gehabt. Ihr habt souverän und amüsant und clever mit Männer- und Frauen-

bildern gespielt, habt ein hohes Bewusstsein von dem Machismo und der Schönheit des Textes gehabt. Das war in unseren Augen ohne lange Diskussion die kompletteste, geschlossenste, freieste, schönste Aufführung dieser Woche.

Vielen Dank und herzlichen Glückwunsch!





## PREIS DER STUDIERENDEN

gestiftet von Prof. Regine Lutz  
1.000 Euro

Ensemble der Folkwang Universität der Künste  
Studiengang Schauspiel Essen  
für »Sinn« von Anja Hilling



## SICH FREIHEIT UND FREIHEITEN ERSPIELEN:

Eine Skizze über das Off-Programm

»Wofür soll man in einer Welt sein, in der alles erlaubt ist?«, fragte sich Stephan Stock (HdK Bern) in seinem Monolog vom Tonband, indem er die Alltagsperson Stock mit dem Schauspieler Stock in einen Diskurs über seine Existenz Zweifel zwang. Er hatte das Selbstgespräch aufgenommen, präsentierte beim Off-Programm in der Blackbox am Dittrichring eine kurze Schnitfassung vom Acht-Stunden-Original, bei dem er sich eingeschlossen ausstellte. Da hockte nun der Performer stumm in Che-Guevara-Shirt und zerfetzter Jeans – sein Publikum lächelnd im Blick. Ein Möchtegern-Rebell lauschte seinem Rasonnieren und seiner ironischen Gegenstimme. »Wichtig wäre es, für eine Sache einzustehen«, hörte man sich den angehenden Bühnenprofi ermahnen. Der Schauspieler treibt den Privatmann an, aus der Gesellschaft auszusteigen. »Sie ist zu übermächtig und will, dass wir genau so sind, wie wir sind.« Pause. Dann die Antwort: »Ich will in die richtige Richtung, nur bin ich der Falsche.« Ohnmachtsgefühle lähmen den gespaltenen Stock. »Wir alle sind zu eisesstarrten Individualisten verkommen.« Ein junger Theaterkünstler auf den Brettern der Bühne, ratlos.

Was und warum denn noch spielen?

Gerade darum spielen, sagten sich seine Kollegen von der Ernst-Busch-Schule Julian Keck und Nina Horvath und fanden in Anton Tschechows Antihelden »Platonov« ein Spiegelbild für das falsche Leben im richtigen. Vehement stürzten sie sich in den Ekel der Figuren vor sich selbst und ihrer Existenz. Einander verfallen, lieferten sich der versoffene Lehrer und die Generalin einen erbitterten Kampf um einen letzten Fetzen von Glück, ergaben sich vor Verzweiflung hilflos in Resignation, Trennung und Einsamkeit.

Der feindlichen, verwirrenden Wirklichkeit zu entkommen, fantasierten sich Studenten des 3. Jahrgangs aus Zürich in die Shakespeare-Komödie »Ein Sommernachtstraum«. In der von Regiestudentin Laura Koerfer gut inszenierten Szenencollage konnten sie die Bestie in sich loslassen und animalische Triebe austoben. Mit schwarzen Vorhängen und einer Drum Maschine erzeugten sie die nächtlich bedrohliche Waldstimmung, in der Elfenvolk und verhexte Paare einander in erotische Hochspannung und blanknervig knisternde Komödiantik jagten.



Was sollte noch provozieren, was die Leute aus ihrem nicht zu erschöpfenden Verständnis für alle Zumutungen in der Welt und im Theater locken, fragte sich Performer Stock. Und verweigerte eben darum die entfesselte Performance, die Gordon Kümmerer mit dem 2. Jahrgang der HMT Leipzig in »jugendlichem Übermut« zwischen Abfall und Mülleimern anzetteln zu müssen glaubte. Jedenfalls belustigte das »wilde« Puzzle aus Fragmenten von Film, Text, Gesang, Chor-Passagen und reichlich Verbalsex mehr als dass es schockierte.

Dann sich doch lieber die Angst und die Ratlosigkeit mit Humor und Ironie von der Seele singen, wie es der 3. Jahrgang der HMT Leipzig, Schauspielstudio Dresden im Liederabend »Come Again« mit Nummern (»Stroganoff«, »Ice Cream Man«) getan hat. Oder es »Flying Robert« nachtun und wenigstens im Singen abheben und der »Endstation Mutti« zu entkommen suchen, wie es die Frankfurter Studierenden probierten. Oder das Berner Duo Christoph Rothenbuchner und Luzian Hirzel in ihrer streng sprachspielerisch formalen Gesangs-, Stimm- und Text-Performance »Klaus« mit absurden und skurril abgründigen, dann wieder zarten und melodisch betörenden Momenten.

Im Gegensatz zu Stephan Stock glaubte Orhan Müstak (HMT Rostock) offenbar noch an die Kraft der offenen Attacke mit der Rede des Rosenverkäufers ans Publikum in Robert Schneiders Monolog »Dreck«. Hatte Stock die Suche nach politischer Orientierung und den Wunsch, dem Gefangensein innerhalb eines Systems zu entkommen und autonom zu handeln ins Bild momentaner Verweigerung aus Ohnmacht gefasst, probierten die Studenten der Universität der Künste mit ihrem Kollektivexperiment in Georgia Dolls Szenen »Der Hang zum Grundsätzlichen« die Revolte. Sie wollen handeln – und müssen die Unmöglichkeit des Handelns

erfahren: Denn was immer sie tun, sie werden am System nichts verändern können. Es geht über sie hinweg oder vereinnahmt sie. Doch in der Inszenierung von David Czesienski und Robert Hartmann für das Studio des Berliner Maxim Gorki Theaters transformierten Karen Dahmen, Anna von Haebler und Jakob Plutte Gefühle der Absurdität, Hilflosigkeit und Sinnlosigkeit in eine hinreißend galgenhumorige Spielenergie. Sie spielten sich frei und erspielten sich Freiheit auf der Bühne. Wozu sonst wäre denn Theater gut, wenn man nicht seine Ideen, Kritik, Träume und Zweifel auf der Bühne mit dem Publikum teilen könnte?

## EIN FAZIT:

### ZWISCHEN SELBSTBEHAUPTUNG UND ANPASSUNG

Im äußeren Ablauf scheinen sich die Theatertreffen zu gleichen.

**Dennoch fällt die pünktlich in der letzten Juni-Woche ablaufende Werkschau deutschsprachiger Schauspielstudierender stets anders und immer wieder überraschend aus.** Zunächst sorgt das Ambiente der jeweiligen Stadt für eine eigene Atmosphäre. Abwechslung bringen auch die jeweiligen Veranstaltungsorte in den Hochschulen und die Ideen der Gastgeber bei der Gestaltung des Programms. Und schließlich haben die Studierenden den größten Anteil an der Stimmung und dem Verlauf *ihres* Theaterfests.

Sie verfolgten nicht nur mit wachem Interesse und einer wahren Begeisterung die Arbeit ihrer Kommilitonen, sie diskutierten in den vormittäglichen Gesprächen lebhaft und fair über die Vorstellungen vom Vorabend, zurückhaltend angeleitet von Petra Stuber, der Leiterin des Dramaturgie-Studiengangs Leipzig, und ihren Studenten Alida Breitag, Fiona Ebner und Julian Pörksen. Außerdem besuchten oder bestritten sie die Szene-Showings in der Blackbox am Dittrichring. Neben diesem Theatermarathon brachten immerhin das Pendeln bei wechselhaft sommerlichem Schönwetter zwischen den Hotels, Innenstadtring und Musikviertel, die Treffen zum Essen im Restaurantzelt mit dem WM-Fußballgucken auf der Riesenleinwand sowie die After-Play-Parties zur Live-Musik etwas Auflockerung, Entspannung und Spaß ins dichte Programm.

Achtzehn Produktionen waren im Programm des Wettbewerbs zu sehen. Zeitgenössische Dramatik überwog in der Stückauswahl. Gleich dreimal stand »DNA« – das Jugendstück von Dennis Kelly über Gewalt und Gruppendruck im Klassenzimmer – auf dem Programm. Die drei Inszenierungen boten ein Schulbeispiel für derzeit auf deutschsprachigen Bühnen aktuelles Erzähltheater. Ähnlichkeiten in der Form waren zu sehen, wie das chorische Sprechen und Arrangieren von gestellten Bildern, aber auch die ganze Bandbreite zwischen distanzierterem Berichten und ausgespielten Szenen, starrem szenischen Tableau und körperbetontem Aktionismus. Die goldene Mitte zwischen den Extremen von Kampfsport und strengem Formalismus hat glücklich die Eröffnungsaufführung der Gastgeber getroffen.

Das Ensemble – ein weiteres wichtiges Stichwort in dieser Werkschau-Woche – hat verstanden, zwischen der Distanz zu den Figuren und der Identifikation mit ihnen eine Balance zu halten. Die Spieler stellten im Nichthandeln der Figuren nicht das Unbeteiligt-Sein aus, sondern kritisierten es in der Zeichnung der Figuren als deren Handeln. Im Wechsel zwischen Erzählen und Spielen gelangen ih-

nen ein lebendiger, die Aufmerksamkeit fesselnder Dialog mit den Zuschauern und zugleich die Darstellung von handelnden Charakteren.

Zumindest einzelne Spieler in dieser, wie auch in anderen geglückten Produktionen – etwa den mit Preisen bedachten Aufführungen von »Sinn« oder »Baal/Brecht« – widerlegten, was der Theaterkritiker Peter Kümmel in seinem Artikel in »Die Zeit« vom 08.07.2010\* den Theatern und insbesondere den Schauspielern ankreidet: Statt zu spielen, würden sie nur mehr erzählen. Die Stücke würden referiert, statt als Spielvorgänge inszeniert. Statt Text zu sprechen, würde dieser zitiert. Statt Figuren zu verkörpern, würden die Schauspieler sie beschreiben: »Sie ziehen sich aus dem Spiel in den Kommentar, die behagliche Zeugen-aussage zurück. Sie spielen nicht: Hier fühlt ein Mensch den Schmerz. Sie erzählen: Und also wurde Ödipus/Medea/Macbeth vom Schmerz befallen.«

Tatsächlich belegen einige der vorgestellten Aufführungen – zumindest in Teilen – diesen Vorwurf. Generell aber lässt Kümmel aus den Augen, dass Theater immer ein Kunstvorgang bleibt und weder ein Schauspieler noch eine Schauspielerin jemals Ödipus/Medea/Macbeth *sein* können – auch nicht für den Augenblick. Was Schauspielern und Regisseuren heute suspekt geworden ist, sind der Illusionismus und die Verstellungskünste des Repräsentationstheaters. Das enthebt amtierende wie zukünftige Bühnenkünstler jedoch nicht der Beherrschung traditioneller Techniken ihres Handwerks und der Fähigkeit, Charaktere und Texte gedanklich zu durchdringen und sie sich auch emotional zu erarbeiten. Vielmehr sind Können und Übung darin notwendige Voraussetzungen, um erhellendes und spannendes Theater, und ja, auch ein packendes und komödiantisches Erzähltheater zu schaffen, in dem sich Kommunikation und Kontakt zwischen Spielern und Publikum einstellt.

Kümmels Vorwurf des »inszenierten Hörbuchs« hat die Ernst-Busch-Schule mit ihrem authentischen, spielfreudigen und Sven Regeners Romanvorlage auch stilistisch gerecht werdenden Erzähltheater locker widerlegt. Mögen sich szenische Mittel, wie der Marsch des Ensembles an die Rampe, die Chorpässagen, das Aufsplittern oder Weitergeben von zentralen Figuren auch wiederholt haben, so überraschten und unterhielten doch einige fantasievolle, originelle und in ihrer Spielenergie auch mitreißende erzähltheatralische Zugriffe auf Stücke oder Stoffe, die sich keineswegs mit bequemem, unbeteiligten Textexerzieren zufrieden gaben.

Im Gegenteil: Es gab echte Aufreger, wie die Bochumer Präsentation von Werner Schwabs »Reigen«-Paraphrase für die Generation Porno. Die Inszenierung löste eine Debatte unter Dozenten, Jury und Studenten aus, die sich kritisch mit den – auch in anderen Aufführungen – ungebrochen reproduzierten Rollenbildern von Männern und Frauen, mit den brutalen Sex-Szenen und den Grenzen des Zumutbaren für die jungen Schauspieler und die Zuschauer beschäftigte. Nacktheit wirkt nicht (mehr) provozierend, eher eitel und exhibitionistisch und erweist sich in den meisten Fällen als überflüssig. Hingegen ist der, in knapp der Hälfte aller Inszenierungen zu beobachtende, durchdachte und professionelle Einsatz von Körpertheater (Physical Theatre) positiv zu bewerten. Das Spiel mit

dem Körper bis in pantomimische, kampfsportliche und tänzerische Formen hinein gewinnt dem Sprach-Schau-Spiel eine andersartige Ausdrucksebene und dem Zuschauer sich sinnlich und unbewusst mitteilende Dimensionen.

Auf künftige Berufsperspektiven und die Theater-Praxis bezogen, stellten sich die Studierenden die Frage. »Sind wir Dienstleister für Regisseure oder Schauspielkünstler?« Wie in den Produktionen zu sehen war, kann die Inszenierung zum Korsett oder zu einem Riesenspielplatz werden. In beiden Fällen kann es für den Schauspieler nur darum gehen, für seine Figur zu kämpfen. Im ersten Fall wird es schwieriger, im zweiten auch nicht unbedingt einfacher sein. Er muss nicht hinter dem Regiekonzept stehen, doch so viel Persönlichkeit, Selbstbewusstsein und Verantwortung aufbringen, um für sich eine akzeptable Lösung zu finden. »Sich mehr trauen«, brachte es ein Student auf den Punkt. »In der Bühnenarbeit geht es doch um Konflikte. Wenn sich Regie und Schauspieler in positivem Sinn reiben können, wird sie kreativ und produktiv.«

Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – auch im Sinn von Arbeit und Geist im Ensemble – gilt es für die angehenden Schauspieler, sich in der Theaterpraxis auszuprobieren und zu testen, ihre Möglichkeiten auszureizen, weiter zu entwickeln und den richtigen Weg für sich zu finden. Die engagierten Diskussionen darüber waren bereits der erste Schritt, sich gemeinsam und kollegial der Fragen und Probleme bewusst zu werden.

Die nächsten Jahrgänge bekommen dazu die Gelegenheit beim 22. Theatertreffen vom 19. bis zum 25. Juni 2011 in der Kampnagelfabrik in Hamburg.

\* Peter Kümmel:

»Es war einmal? Schluß damit. Es ist!  
Schauspieler sollen spielen und nicht erzählen  
– eine Aufforderung ans Theater,  
sich wieder dem Augenblick zu stellen.«  
[www.zeit.de/2010/28/theater](http://www.zeit.de/2010/28/theater)

## PERSPEKTIVENWECHSEL:

### VOM EHEMALIGEN SCHAUSPIELSCHÜLER ZUM JUROR

Ein Gespräch mit Jan Jochymski

**Für Jan Jochymski ist es ein Heimspiel.** 1992-94 selbst Student an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy«, blieb der gebürtige Leipziger seiner Ausbildungsstätte über die Jahre treu, sei es als Regisseur oder Gastdozent. Nun hat der bundesweit gefragte Regisseur seine erste Spielzeit als Schauspielregisseur in Magdeburg hinter sich und wurde von der gastgebenden Hochschule als Mitglied der fünfköpfigen Jury dieses Treffens vorgeschlagen.

**Nach Ihrer Schauspielausbildung an der Hochschule Leipzig haben Sie immer öfter Regie geführt. Haben Sie dem Beruf des Schauspielers ganz abgeschworen?**

Das Spielen hat sich immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Schon während des Studiums war klar, dass ich mehr Interesse daran habe, das Ganze zu leiten als selbst zu spielen.

**Sie haben als Student insgesamt dreimal am Theatertreffen teilgenommen, 1993 einen Solopreis und 1994 in Wien mit Ihrem Jahrgang für »Sprachstörungen« einen Ensemblepreis plus den Max-Reinhardt-Preis gewonnen. Wie sehen sie das Treffen und den Wettbewerb aus heutiger Sicht?**

Was die Preise betrifft, war ich auch früher relativ unaufgeregt, ich wusste schon damals, dass ein Preis für ein späteres Engagement wenig bedeutet. Heute frage ich ja als Theaterleiter oder Regisseur auch nicht nach Preisen oder Diplomen, ich gucke: wie agiert jemand im Moment des Vorsprechens, wie springt er/sie auf mich und meine Regieangaben an, was hat er/sie für eine Ausstrahlung, was für Fähigkeiten und Fertigkeiten. Aber ich glaube, ohne Preise und Preisverleihung wäre das Treffen beliebiger und langweiliger für die Studenten, der Wettbewerb ist ein besonderer Anreiz.

**Bietet das Treffen einen objektiven Überblick über die gegenwärtigen Ausbildungsstände an den Schulen?**

Es gibt natürlich einen Vergleich als erste Orientierung. Aber nur ganz minimal; wir sehen ja in dieser Woche nicht alle Schauspieler, die von den staatlichen Schulen abgehen, und wir sehen auch nicht die von den anderen, den privaten. Jemand von einer Privatschule kann mich genauso überraschen wie jemand von einer staatlichen Schule. Auf jeden Fall gibt das Theatertreffen keine Tendenzen



Jan Jochymski

vor für den Werdegang eines Schauspielers, die Entwicklung kann in alle Richtungen explodieren.

#### **Was erwarten Sie von einem Studienabgänger nach seiner Ausbildung?**

Zunächst natürlich, dass er sein Handwerk beherrscht. Er muss wissen, wie er seine Stimme, seinen Körper einzusetzen hat, er muss gewisse Techniken parat haben, er darf zum Beispiel nicht heiser werden, wenn er mal auf einer Probe schreit... Atemtechniken, Sprechtechniken, Körper- und Bewegungstechniken. All das muss eine Schule vermitteln. Aber auch, dass wir denkende Schauspieler sehen wollen, die nicht nur etwas darstellen können, was sie in ihrem Alltag erleben oder im Fernsehen sehen. Gebraucht wird Vorstellungskraft und Fantasie. Ich erwarte von einem Schauspieler, dass er mir mit einem Stuhl, einem Tisch und einem Bettlaken den Orient imaginieren kann, der von sich aus losspielt, und auch die Fähigkeit hat, auf einen anderen Schauspieler zu reagieren. Weil mich solistisches Spiel nie interessiert hat - spannend wird es, wenn sich zwei Menschen begegnen.

#### **Die Kriterien der Jury bei der Preisvergabe?**

Vordergründig haben wir auf die Ensembleleistung, das Zusammenspiel geachtet – der höchste Preis ist ja ein Ensemblepreis. Natürlich hat man uns auch ge-

sagt, wir sollten bei der Beurteilung die Regieleistung außen vor lassen – das ist leicht gesagt! In jedem Fall ist es interessant zu sehen, wie die Studenten mit einer Regie umgehen; die einen lassen sich überrollen, die anderen kommen zum blühen, das kann man gut beurteilen. Man guckt, wann fällt jemand auf, hat er zum Beispiel ein Talent für Komik, kann er Pointen setzen, wie nimmt er seine Mitspieler mit, kann er eine Szene führen – oder gar ein ganzes Stück (wie zum Beispiel die drei Wiener Frauen). Hat jemand ein Bewusstsein für Körper und Sprache und findet er, egal in welchem Regiekonzept, eine persönliche Note und kann uns merken lassen: das geht ihn etwas an, das ist ihm wichtig, das will er uns mitteilen.

#### **Unterscheiden sich die Studenten heute von denen zu Ihrer Studienzeit?**

Nicht grundsätzlich. Aber natürlich sind wir mit viel größeren Widerständen aufgewachsen, wir waren die »Wende-Generation«. Wenn man wie ich am Ende der 80er Jahre ein Jugendlicher war, musste man sich zu dem verhalten, was gerade abging im Staat. Die Zeiten sind heute anders, es gibt weniger Reibungsflächen, die jungen Leute müssen sich die Widerstände suchen. Dafür können sie nichts, aber ich wünschte mir doch, sie hätten ein etwas politischeres Bewusstsein für die Zeit, in der sie leben. Heute geht es halt oft mehr darum, wie ich mich als junger Mensch style, als wofür ich mich einsetze.

#### **Mit Hinsicht auf den Berufseinstieg: Ein Wunsch an die Schauspielschulen?**

Für alle Absolventen wird es in den nächsten Monaten darum gehen, sich »auf dem Markt« zurechtzufinden und zu behaupten. Die behütete Zeit unter der »Käseglocke« der Schule ist vorbei – und die wenigsten Ausbildungsinstitute bieten ihren Studenten dafür eine konkrete, pragmatische Hilfe. Ganz wichtig wäre eine Art Theatermanagement-Seminar (vielleicht reicht schon ein Wochenendkurs) wo man ihnen sagt, wie sie sich »zu verkaufen« haben. Wie man ein Einstellungsgespräch führt, worauf man dabei zu achten hat. Was man bei einem möglichen Engagement als »Gegenwert« einsetzen kann, d.h. was man – auch als Berufsanfänger - ganz konkret für ein Theater wert ist. Dazu gehören neben dem Vorstellungshonorar die Probenpauschalen, Fahrtkosten, Übernachtungskosten etcetc. Vermittelt werden sollten die Grundlagen von Fachleuten aus der Praxis, damit die in solchen Dingen unerfahrenen Jungschauspieler in der Euphorie über ein erstes Angebot nicht als »billige Arbeitskraft« hoffnungslos über den Tisch gezogen werden.

*Interview Marilen Andrist*

## DEN INNEREN CLOWN IN SICH WECKEN

Ein Gespräch mit Angela del Castro

**Angela del Castro ist Clownin, aber auch Autorin, Schauspielerin, Regisseurin und Dozentin.** Seit 1986 lebt die Brasilianerin aus Rio

de Janeiro in London, produziert dort eigene Stücke, spielt in Filmen und Shows. Sie gibt Kurse in »Clown's Competence« und lehrt die Kunst, ein Dummkopf zu sein: »How To Be A Stupid«. Angela del Castro unterrichtet in England, in ihrer Heimat sowie in Australien und Europa, und hat auch an den Kunstuniversitäten in Berlin (2003), Essen (2005) und zuletzt Bochum (2007) gelehrt. Sie hat als internationaler Gast am Theatertreffen teilgenommen.

**Sie bezeichnen Clowning als eine moderne Kunstform. Wie meinen Sie das?**

Modernes Clowning ist ein Crossover aus der alten Schule und Physical Theatre und erfindet sich selbst. Der Begriff ist entwertet als reine Spaßmacherei. Doch Clowning, wie ich es verstehe, hat nichts mit der roten Nase zu tun, hinter einer Maske kann jeder stecken. Nur die Komikformen und Techniken zu vermitteln, halte ich für falsch. Clowning ist für mich ein Zustand der Freiheit und Imagination. Er erlaubt dem Performer furchtlos seine lächerlichen Seiten, die Schwächen und Fehler, die Naivität und Verletzlichkeit preiszugeben.

**Was können die Schauspielstudierenden von Ihnen lernen?**

Dass Fehler zu machen und Scheitern zum Leben und zur menschlichen Natur gehören. Nur dadurch lernt man und kommt weiter in seiner künstlerischen Entwicklung. Als Künstler muss man den Mut haben, Dinge falsch zu machen. Nur dann kann man zur eigenen Wahrheit finden und das Vertrauen erwerben, ganz man selbst zu sein.

**Wie sieht Ihr Unterricht aus?**

Ich versuche, mit den Kursteilnehmern einen Zustand der Freiheit zu finden, sie auf ihre richtige innere Frequenz einzustimmen, die es ihnen ermöglicht, ihre kreative Intelligenz zu wecken. Dafür habe ich Spiele und Übungen entwickelt, um über den Weg der Körperlichkeit Intuition und Spiritualität wirksam werden zu lassen. Vieles steht uns im Weg, der Druck von Erziehung oder Konventionen und nicht zuletzt das Bild, das wir von uns selbst haben. Es geht mir um das Herauskitzeln der unverwechselbaren Persönlichkeit. Anders zu sein als die anderen ist doch wunderbar! Ich glaube auch, dass man Charisma üben kann: Es ist die Freude an der eigenen Präsenz.

**Wie haben Sie Ihre Schüler in Berlin oder Bochum erlebt?**

Sehr unterschiedlich. Einige hatten Angst, andere reagierten arrogant, vermutlich auch aus Angst. Aber das hat sich schnell gegeben. Ich hatte nur manchmal den Eindruck, sie nehmen die Schule als gegeben hin, schätzen das Sicherheitsnetz, das ihnen geboten wird, nicht wirklich. Darum lassen es einige an Disziplin fehlen, sie sind unpünktlich oder unkonzentriert. Ich vermisse auch Interesse, den Drang, etwas wissen zu wollen und die Bereitschaft, um etwas zu kämpfen. Vielleicht auch weil sie wissen, dass sie so oder so ans Stadt- oder Staatstheater kommen.

**Aber das wird doch nicht allen gleich gelingen.**

Darin sehe ich auch kein Problem. Denn ich glaube, manchmal denken die Studenten, wenn sie nicht ans Stadttheater kommen, sind sie Versager. Das Gegenteil könnte der Fall sein: Sie müssen sich als freie Schauspieler mehr anstrengen, sich weiter trainieren und bilden, reisen und Erfahrungen machen. Man muss doch ständig in Bewegung bleiben, um neue Einflüsse zu bekommen, sonst kann man kein Schauspieler werden, der neues Theater macht und stirbt als künstlerische Persönlichkeit. Das fände ich doch sehr traurig.

**Wie erleben Sie diese Woche mit den Aufführungen?**

Ich finde die Tage sehr anregend und interessant für mich. Und für die Studierenden ist es eine enorme Chance zu sehen, sich auszutauschen und zu lernen. Ich

spreche und verstehe zwar kein Deutsch, aber ich höre und sehe und spüre, ob mich etwas berührt. Zum Beispiel die junge Schauspielerin, die in »Adam Geist« den Feuerindianer gespielt hat. Sie hat den inneren Clown in sich geweckt und auch benützt. Es geht im Clowning nicht immer um das Lustigsein, sondern um die Balance, fragil und auch extrem kraftvoll zu sein.



Angela del Castro

## DOZENTENGESPRÄCHE:

### KOMMUNIKATION UND OFFENHEIT

#### Eine Momentaufnahme

**Zwischenmenschliche Kommunikation ist das A und O. Und heutzutage – den vielfältigen omnipräsenten Kommunikationsmitteln zum Trotz – schwieriger denn je.** Wie erfreulich, dass sich bei diesem

Treffen die Dozenten der verschiedenen Schauspielinstitute in Gesprächskreisen zusammengefunden haben, um über die gezeigten Aufführungen zu diskutieren. Ganz nach dem Vorbild der »Gesprächskreise der Studierenden«, die nach anfänglichen Widerständen seitens der Veranstalter seit fast zwanzig Jahren ein Kernstück dieses Treffens sind.

Damals hatte man befürchtet, solche Gesprächsrunden würden in Mord und Totschlag ausarten, die Diskussionen würden unter der Gürtellinie geführt und destruktiv oder zumindest kontraproduktiv enden. Das Gegenteil war der Fall. Die Studierenden waren durchaus in der Lage, differenziert auf die gezeigten Aufführungen einzugehen und mit Offenheit und Neugierde Fragen zu stellen und sich von den Kommilitoninnen und Kommilitonen erklären zu lassen, wie es zu den jeweiligen Aufführungen, der Interpretation und der Spielweise gekommen war – und wie sie sich dabei gefühlt hatten. Ein Lernprozess für alle Beteiligten, der von den Studierenden auch immer wieder als positiver Bestandteil des Treffens erwähnt wurde.

Und nun also die Dozenten.

An drei Vormittagen wurden in Leipzig, parallel zu den Studenten-Veranstaltungen, explizit für Dozenten eineinhalbstündige »Gespräche über die Aufführungen« angeboten. Und in großer Zahl angenommen.

Deutlich bemerkbar machte sich in der Diskussion gegenüber früheren Gesprächen (Konfrontationen!) der Generationenwechsel; die Positionen waren weniger verhärtet, die Offenheit größer, die Angst, sich oder Einblicke in die eigene Arbeit preiszugeben geringer. Insgesamt herrschte ein Klima, in dem ein konstruktiver Austausch möglich war, der von allen gerne genutzt wurde.

Thema waren vor allem die Bedingungen, unter denen die Produktionen zustande gekommen waren. Ein interessanter Aspekt, der einerseits viel über die Strukturen und Arbeitsbedingungen der einzelnen Schulen aussagte und andererseits wertvolle Anregungen für die anderen Institute bot. Ob es darum ging, wie viel Freiraum die Regisseure erhalten, was die Beweggründe für die Auswahl der für das Treffen ausgewählten Produktion waren, ob sich die Studierenden gar für die gesamte Produktion samt Fundraising kümmern mussten – all dies Informationen, über die ansonsten höchstens in Einzelgesprächen gesprochen wurde.

Was das Treffen insgesamt und den Wettbewerb im Besonderen betrifft, brachte es Frank Strobel (HMT Rostock sowie Vorsitzender der SKS) zum Abschluss noch einmal auf den Punkt: Man möge das Treffen und den Wettbewerb doch einfach als Spiel sehen, nicht als Konkurrenzveranstaltung! Zustimmung von allen Seiten und der Wunsch, diese in jeder Hinsicht konstruktiven Gesprächsrunden unbedingt fortzusetzen, möglichst mit der Beteiligung aller Institutionen. Mit dem Ziel, in naher Zukunft nicht »nur« über die Produktionsbedingungen, sondern auch über die Aufführungen selbst zu sprechen. Fortsetzung folgt 2011 in Hamburg.

*Marilen Andrist*

## DIE STUDENTEN SIND DAS ZENTRUM DES TREFFENS:

#### Ihre Vertreter haben das Wort.

**»Eine Woche lang dreht sich alles um uns, und das ist der Wahnsinn.«** Nils Buchholz vom 3. Jahrgang des Schauspielinstituts

»Hans Otto« begrüßte seine Kommilitonen »zu einer der hoffentlich geilsten Wochen, die unsere Ausbildung zu bieten hat«. Erstmals ergriff ein Studentenvertreter der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) bei der Eröffnung das Wort und wurde damit deutlich sichtbar und präsent für die versammelten Mitstudenten. Zwei weitere Studentenvertreter – Julia Gräfner vom 2. Jahrgang der Berner Hochschule und Mareike Hein von der Folkwang Universität der Künste Bochum – begleiteten die Woche. Die eine als Beobachterin, die andere auch als Mitspielerin. Das Trio nahm am Plenum und an den Gesprächsrunden in der SKS teil. Zum Willkommen griff Buchholz dann noch zur Gitarre und gab, sein Lied vom Schauspieler als »Visionär und Egoisten mit Herz« singend, das Wochen-Motto für die Kollegen aus: »Wir sind Spieler und immer auf der Suche nach dem lebendigsten Moment.«

#### Was sind eure Aufgaben und Funktionen als Studentenvertreter?

Wir sind Vermittler zwischen der SKS und den Studierenden und vertreten ihre Interessen im SKS-Plenum. Es gehört zu unseren weiteren Aufgaben, Meinungen und Kritik zu sammeln und in der SKS vorzutragen und den Diskussionsbedarf

als Verbesserungsvorschläge in die nächsten Treffen einzubringen.

**Welche Fragen und Probleme sind Euch in dieser Woche zu Ohren gekommen?**

Über die Auswahlverfahren der Produktionen durch die Schulen wird viel diskutiert. Die Studierenden wünschen sich mehr Mitspracherecht bei den Entscheidungen, was geschickt wird. Ein Hauptthema sind natürlich die Inszenierungen, in denen die Schauspieler oft als Persönlichkeiten zu wenig erkennbar sind, wobei manchmal schwer zu unterscheiden ist, woran es genau liegt: An den Regisseuren oder den Studierenden, bei denen die Unterschiede in der Ausbildung und auch das Leistungsgefälle deutlich werden. Inwiefern die Schulen daran beteiligt sind, ist schwierig zu beurteilen, denn die Aufführungen müssen nicht repräsentativ für ihr spezifisches Profil sein. Es gibt viele Inszenierungen in Koproduktion mit Stadttheatern zu sehen, die eine ziemlich sichere Sache sind. Wir würden uns von den Schulen mehr Mut zum Unfertigen, von den Studenten manchmal mehr Leidenschaft wünschen.



**Wie wurden die Gesprächsrunden der Studierenden von den Teilnehmern eingeschätzt?**

Es gab Kritik, dass sie von einer Dramaturgie-Dozentin angeleitet wurden. Einige hat das gestört, andere gar nicht. Aber bisher war die Praxis üblich, dass Dozenten nicht an den Gesprächen teilnehmen, damit die Studierenden unter sich bleiben und frei reden können. Wir finden, die Kritik an den Aufführungen hätte öfter konstruktiver ausfallen und in der Inszenierungsanalyse konkreter und direkter die Punkte ansprechen können. Bei aller Fairness und Höflichkeit hätte ein bisschen mehr Mut zu persönlicher Meinung nicht geschadet. Sie muss ja nicht verletzend sein.

**Was sind Eure Wünsche für das nächste Treffen?**

Ein gemeinsames Podiumsgespräch über die Aufgaben, die Rolle und Funktion des Schauspielers wäre wichtig. Und an uns selbst gerichtet: Die Studentenvertreter könnten bei der Begrüßungsrede künftig die Kommilitonen nicht nur aufmuntern, sondern auch einen Ausblick auf das Treffen und Tipps für die gemeinsame Woche mit auf den Weg geben.

## **DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN** (auch im Internet unter [www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com))

### **Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin**

Prof. Dr. Wolfgang Engler  
(Rektor)  
Schnellerstraße 104  
D-12439 Berlin  
Tel.: +49.30.6399-7512  
Fax: +49.30.6399-7575  
[rektorat@hfs-berlin.de](mailto:rektorat@hfs-berlin.de)  
[www.hfs-berlin.de](http://www.hfs-berlin.de)

### **Universität der Künste Berlin**

Studiengang Schauspiel  
Prof. Karl-Ludwig Otto  
(Leitung)  
Fasanenstraße 1b  
D-10623 Berlin  
Tel.: +49.30.3185-2321  
Fax: +49.30.3185-2689  
[schauspiel@ndk-berlin.de](mailto:schauspiel@ndk-berlin.de)  
[www.ndk-berlin.de](http://www.ndk-berlin.de)

### **Hochschule der Künste Bern**

Fachbereich Oper/Theater  
Florian Reichert (Leitung)  
Wolfram Heberle  
(Leitung Studienbereich Theater)  
Sandrainstrasse 3  
CH-3007 Bern  
Tel.: +41.31.3121280  
Fax: +41.31.3123885  
[florian.reichert@bkb.bfb.ch](mailto:florian.reichert@bkb.bfb.ch)  
[wolfram.heberle@bkb.bfb.ch](mailto:wolfram.heberle@bkb.bfb.ch)  
[www.bkb.bfb.ch](http://www.bkb.bfb.ch)

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab. Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts. Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Die einstige Schauspielschule des Konservatoriums Bern (Gründung 1965) ist als Fachbereich (FB) Theater seit 2004 Teil der HKB-Hochschule der Künste Bern. Die schweizweit erste Gründung einer Hochschule der Künste erfolgte durch die Zusammenführung der beiden künstlerischen Hochschulen des Kantons Bern – der Hochschule für Musik und Theater und der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung.

Im FB Theater-HKB begann im WS 2005/06 der erste Bachelorstudiengang »Darstellende Künste« (Performing Arts) mit einem neuen Profil; Details sind der Homepage zu entnehmen. Ziel des Studiums ist, Absolvierende in eine inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzung einzubinden, um sie vermehrt auf ein selbst zu bestimmendes Berufsfeld vorzubereiten. In den Kern-Modulbereichen Körper, Stimme, Darstellung und Theorie sowie in Wahlkursen und Projekten entwickeln die Studierenden Voraussetzungen für ein professionelles Arbeiten, in dem die eigene Autorenschaft eine tragende Rolle spielen soll.

Der Studiengang Darstellende Künste verfügt über 12 Studienplätze.

### **Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Bochum**

Leitung Prof. Johannes Klaus  
Lobring 20  
D-44789 Bochum  
Tel.: +49.234.3250444  
Fax: +49.234.3250446  
[job.klaus@arcor.de](mailto:job.klaus@arcor.de)  
[www.folkwang-hochschule.de](http://www.folkwang-hochschule.de)

### **Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen**

Studiengangssprecher  
Prof. Johannes Klaus  
Klemensborn 39  
D-45239 Essen  
Tel.: +49.201.4903-119  
Fax: +49.201.4903-108  
[mschmidt@folkwang-hochschule.de](mailto:mschmidt@folkwang-hochschule.de)  
[www.folkwang-hochschule.de](http://www.folkwang-hochschule.de)

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienswerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semester, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus – bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule – erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Seit 2009 ist ein erster gemeinsamer Jahrgang der Studiengänge Essen und Bochum aufgenommen worden. Die Ausbildung findet an den Standorten Essen und Bochum statt. Der Abschluß ist »Artist Diploma« und mit 300 ECTS einem Master gleichgestellt.

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Die Entwicklung der künstlerischen Persönlichkeit und die praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses sind ein Hauptziel der Ausbildung.

Seit 2009 ist ein erster gemeinsamer Jahrgang der Studiengänge Essen und Bochum aufgenommen worden. Die Ausbildung findet an den Standorten Essen und Bochum statt. Der Abschluß ist »Artist Diploma« und mit 300 ECTS einem Master gleichgestellt.

## Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Diplomstudiengang Schauspiel  
Prof. Marion Tiedtke  
(Ausbildungsdirektorin)  
Eschersheimer Landstraße 29–39  
D–60322 Frankfurt  
Tel.: +49.69.154007-203  
Fax: +49.69.154007-108  
friederike.vogel@  
hfmk-frankfurt.de  
www.hfmk-frankfurt.de  
www.hessische-  
theaterakademie.de

## Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Institut 9, Schauspiel  
Prof. Evelyn Deutsch-Schreiner  
(Vorständin)  
Leonbardstr. 15  
A–8010 Graz  
Tel.: +43.316.389-3093  
Fax: +43.316.389-3091  
margitta.kaltenegger@kug.ac.at  
www.kug.ac.at

Ziel der Ausbildung ist, eine kreative Schauspielerpersönlichkeit zu fördern, die klassische und moderne Techniken des Spiels beherrscht, über ästhetische Positionen und ihre eigene Zeitgenossenschaft in künstlerischer, historischer und gesellschaftlicher Hinsicht reflektieren kann, Verantwortung und Eigeninitiative als Solist und Ensemblespieler übernimmt und noch die Vermittlung ihrer Künstlerpersönlichkeit zu leisten vermag.

Das Lehrangebot umfasst sechs Grundsäulen der Ausbildung: Körper, Stimme, Theorie, Szene, Medien und Berufsvermittlung. Im Bewegungsunterricht setzen wir auf Körperbildung und Bewegungstechniken, die zu einem darstellenden Spiel befähigen, u. a. mit den Fächern Feldenkrais, Tai-Chi, Tanzimprovisation, Stepp- und Gesellschaftstanz, Akrobatik, Maske, Bühnenkampf und Pantomime. Im Bereich der Stimmbildung und Textgestaltung bieten wir Gruppen- und Einzelunterrichte, die verschiedene Lehrmethoden vermitteln und durch Gesangsstunden ergänzt werden. Der Theorieunterricht beinhaltet Theatergeschichte, Inszenierungsanalyse, Lektürekurse und die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen. Um die neuen Medien in unsere Ausbildung zu integrieren, bieten wir Mikrofonsprechen beim Hessischen Rundfunk an und Acting for Camera in Workshops, ergänzt durch die Produktion von Kurzfilmen. Im Bereich Berufsvermittlung stehen Bühnenrecht, Produktionsmanagement und Agenturvermittlung mehr und mehr im Vordergrund. Der Szenen- und Rollenunterricht wird geprägt durch die Praxisnähe unserer Lehrer, die unterschiedlichste Theatererfahrungen mitbringen und selbst auf der Bühne stehen.

Im Verbund der Hessischen Theaterakademie wird die Praxisnähe zu den Hessischen Theatern durch Inszenierungen und den Austausch von Schauspielern und Regisseuren als Lehrbeauftragte des Ausbildungsbereiches intensiviert.

Seit 1963 ist das Schauspielstudium in Graz – damals an der Akademie, heute der Universität für Musik und darstellende Kunst – möglich. Voraussetzung ist eine positiv bestandene Zulassungsprüfung. Das Diplomstudium »Darstellende Kunst« dauert 8 Semester und hat die Heranbildung selbstbewusster künstlerischer Persönlichkeiten mit individueller Ausdruckskraft zum Ziel, die anschließend an Theatern, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Kulturmanagement oder im Lehrbereich tätig sein können.

Dramatischer Unterricht, Körperlicher Ausdruck und Sprachgestaltung bilden die zentralen Ausbildungsschwerpunkte. Dazu kommen Fächer wie Theatertanz, Akrobatik, Fechten, Kampfsport, Gesang, Stimmbildung, New Media sowie theoretische Unterrichte wie Theater- und Literaturgeschichte, Dramaturgie, Stück- und Rollenanalyse, Interpretationslehre und eine Fülle von Wahlfächern. Ferner gibt es Übungen zum Mikrofonsprechen und vor der Fernsehkamera. Exkursionen an in- und ausländische Theater sollen Einblicke in die professionelle Bühnenarbeit geben.

Eine enge Kooperation mit dem Grazer Schauspielhaus sowie öffentliche Aufführungen an der universitätseigenen Studiobühne, dem Theater im Palais (T.i.P.), bereiten auf die Berufspraxis vor. Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete öffentlich gespielte Rollen, die positiv beurteilten Pflicht- und Wahlfächer sowie eine künstlerische oder wissenschaftliche Diplomarbeit, womit der akademische Grad »Magister/Magistra artium« erworben werden kann.

## Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Prof. Michael Börgerding  
(Direktor)  
Marc Letzig  
Studiengang Schauspiel  
(Koordination und  
Fachgruppensprecher)  
Harvestebuder Weg 12  
D–20148 Hamburg  
Tel.: +49.40.428482-408  
Fax: +49.40.428482-666  
michael.boergerding@  
hfmt-hamburg.de  
marc.letzig@hfmt-hamburg.de  
www.musikhochschule-  
hamburg.de

## Hochschule für Musik und Theater Hannover

Studiengang Schauspiel  
Prof. Titus Georgi  
(Sprecher des Studiengangs)  
Expo Plaza 12  
D–30512 Hannover  
Tel.: +49.511.3100-416  
(Sekretariat P. Buchwald)  
Tel.: +49.511.3100-408  
(Georgi)  
Fax: +49.511.3100-440  
petra.buchwald@  
hmt-hannover.de  
www.hmt-hannover.de

Die Theaterakademie Hamburg ist eines von drei Studiendekanaten der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Unter ihrem Dach befinden sich die viersemestrigen Bachelorstudiengänge Regie Schauspiel und Regie Musiktheater, die ebenfalls viersemestrigen Bachelorstudiengänge Schauspiel und Gesang, der zweisemestrige Masterstudiengang Oper sowie ab dem Sommersemester 2008 der Masterstudiengang Dramaturgie in einem dialogischen Mit- und Nebeneinander.

In dem Bachelor-Master-Studiensystem sind neben den fachspezifischen Unterrichten sich auf die veränderte Theaterrealität reagierende praxisbezogene Module und gemeinsame Studienanteile fest verankert; Schauspielstudenten studieren und arbeiten mit zukünftigen Regisseurinnen, Sängerinnen mit Musiktheaterregiestudenten, zukünftige Dramaturgen und Dramaturginnen begleiten die Studienprojekte – der Lehrplan sucht das Gemeinsame und bleibt scharf in der Trennung, wo dies nötig ist.

Die Theaterakademie Hamburg bildet nicht nur aus, sondern zeigt sich auch mit ihren künstlerischen Produktionen, z.B. auf Kampnagel, in der opera stabile der Staatsoper, im Malersaal des Schauspielhauses, im Thalia in der Gaußstraße und nicht zuletzt im Forum der Hochschule. Die Theater und ihre Mitarbeiter werden systematisch an der Ausbildung beteiligt, viele der unterrichtenden wie die Projekte begleitenden Dozenten der Akademie kommen aus der Praxis, sind Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Bühnen- oder Kostümbildner der Staatstheater.

Zur Zeit ist die Akademie räumlich noch getrennt. Die Schauspieler und die Sänger befinden sich in der Hochschule an der Alster, die Regiestudenten in den Zeishehlen in der Nähe der Elbe. Geplant ist ein auch räumliches Zusammenkommen für das Jahr 2011 in einem eigenen Gebäude.

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

**Hochschule für  
Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn  
Bartholdy« Leipzig**

*Schauspielinstitut »Hans Otto«  
Prof. Silvia Zygouris (Leitung)  
Postfach 100 809  
D-04008 Leipzig  
Tel.: +49.341.2144-901  
Fax: +49.341.2144-902  
bromby@bmt-leipzig.de  
www.bmt-leipzig.de*

**Bayerische  
Theaterakademie  
August Everding im  
Prinzregententheater  
München**

*Studiengang Schauspiel  
Prof. Jochen Schölch (Leitung)  
Prinzregentenplatz 12  
D-81675 München  
Tel.: +49.89.2185-2842  
Fax: +49.89.2185-2843  
schauspiel@theaterakademie.de  
www.prinzregententheater.de*

**Otto-Falckenberg-Schule  
München**

*Fachakademie für darstellende  
Kunst der Landeshauptstadt  
München  
Jochen Noch (Direktor)  
Falckenbergstr. 2  
D-80539 München  
Tel.: +49.89.23337-082/3  
Fax: +49.89.23337-084  
andrea.mueller@muenchen.de  
www.otto-falckenberg-schule.de*

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu gebildeten Hochschule für Musik und Theater Leipzig, seit November 2009 Schauspielinstitut »Hans Otto«.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Halle. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplomschauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für die Kammerspiele oder den Werkraum sowie in Projektarbeit leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

**Hochschule für  
Film und Fernsehen  
»Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg**

*Fachbereich 1  
Studiengang Schauspiel  
Prof. Christoph Hilger  
Marlene-Dietrich-Allee 11  
D-14482 Potsdam  
Tel.: +49.331.6202-271  
Fax: +49.331.6202-549  
c.hilger@hff-potsdam.de  
b.sensenhauer@hff-potsdam.de  
www.hff-potsdam.de*

**Hochschule für  
Musik und Theater  
Rostock**

*Institut für Schauspiel  
Prof. Olaf Umlauf (Sprecher)  
Beim St. Katharinenstift 8,  
D-18055 Rostock  
Tel.: +49.381.51082-23  
Fax: +49.381.51082-01  
olaf.umlauft@bmt-rostock.de  
peter.kaesche@bmt-rostock.de  
www.bmt-rostock.de*

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.01.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

## Universität Mozarteum Salzburg

Abteilung für  
Schauspiel und Regie  
Prof. Amélie Niermeyer  
(Leitung)  
Prof. Christoph Lepschy  
(Stellv. Abteilungsleiter)  
Mirabellplatz 1  
A-5020 Salzburg  
Tel.: +43.662.6198-3121  
Fax: +43.662.6198-5819  
schauspiel@moz.ac.at  
www.moz.ac.at/schauspiel

## Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Studiengang Schauspiel  
Prof. Franziska Kötz (Leitung)  
Urbanstraße 25  
D-70182 Stuttgart  
Tel.: +49.711.212-4725  
Fax: +49.711.212-4736  
franziska.koetz@mb-stuttgart.de  
bettina.roeser@mb-stuttgart.de  
www.mb-stuttgart.de

Am Mozarteum gab es erstmals 1920 Schauspielunterricht, 1948 wurde dann an der damaligen Kunsthochschule eine eigene Abteilung gegründet, die nun seit 1998 Teil der Universität Mozarteum Salzburg ist.

In der Abteilung werden SchauspielerInnen und RegisseurInnen ausgebildet. Ziel der Ausbildung sind Absolventen, die angesichts vielfältiger Anforderungen offen und souverän über ihre Mittel verfügen. Eine solide handwerkliche Ausbildung ist Grundlage der Ausbildung: Sprachgefühl, stimmliche Ausdrucksmöglichkeiten, das Kennenlernen und Beherrschen des eigenen Körpers, musikalische, gesangliche, tänzerische und akrobatische Fähigkeiten werden von den Lehrenden der technischen Fächer in enger Abstimmung mit dem szenischen Unterricht entwickelt.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen ästhetischen und methodischen Ansätzen ist ebenfalls unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung. Neben den klassischen Techniken der Rollenaneignung werden Spielweisen erprobt, die z. B. ohne literarische Vorlage arbeiten, somit die SchauspielerInnen als Schöpfer, weniger als Interpreten verstehen.

Das Studium dauert im Regelfall 8 Semester, beginnt jeweils im Frühjahr und wird mit einem Diplom abgeschlossen.

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Sein Ziel ist die Ausbildung des mündigen Schauspielers unter Berücksichtigung künstlerisch-ästhetischer Veränderungen der Theaterpraxis. Mit der Diplomprüfung findet das Studium förmlich einen berufsqualifizierten Abschluss. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 8 Bewerber/innen aufgenommen. Der Hochschule angeschlossen ist ein eigenes Lehr- und Lerntheater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

### SKS Ständige Konferenz Schauspielausbildung

c/o Prof. Frank Strobel (Vorsitzender)  
Hochschule für Musik und Theater Rostock  
Beim St. Katharinenstift 8 • D-18055 Rostock  
frank.strobel@hmt-rostock.de • www.theatertreffen.com

### JUBILÄUMBROSCHÜRE • 20 Jahre Theatertreffen

Ein Rückblick auf 20 Jahre Theatertreffen und Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses mit einer Chronik und Fotos der prämierten Darsteller und Aufführungen sowie Originalbeiträgen und der Dokumentation eines Fachgesprächs zur Schauspielausbildung (Zürich, 12.12.2008).

Erhältlich über [schauspielschultreffen@folkwang-hochschule.de](mailto:schauspielschultreffen@folkwang-hochschule.de)

## Universität für Musik und Darstellende Kunst Max Reinhardt Seminar Wien

Institut 10  
Prof. Hubertus Petroll (Leitung)  
Penzinger Strasse 9  
A-1140 Wien  
Tel.: +43.1.71155-2801  
Fax: +43.1.71155-2899  
mrs@mdw.ac.at  
www.maxreinhardtseminar.at

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzeigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max Reinhardt Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht. Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

## Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Departement Darstellende Künste  
und Film  
Prof. Hartmut Wickert  
(Direktor)  
Gessnerallee 11  
CH-8001 Zürich  
Tel.: +41.43.446-5326  
Fax: +41.43.446-5327  
hartmut.wickert@zhdk.ch  
ursula.rey@zhdk.ch  
www.zhdk.ch

Seit 1937 gibt es eine institutionalisierte Schauspielausbildung in Zürich. Die ehemalige Schauspiel Akademie wurde im September 03 Teil der Hochschule Musik und Theater Zürich, Departement Theater. Ab dem 1. August 07 wird sie im Departement Darstellende Künste und Film der Zürcher Hochschule der Künste angehören.

Die Theaterausbildung in diesem neuen Departement, das daneben und mit ihr verbunden die Studienbereiche Film, Tanz und Szenografie anbietet, umfasst die Spezialisierungen Schauspiel, Regie, Theaterpädagogik und Bühnenbild. Die den praxisorientierten Unterrichten zur Verfügung stehenden Bühnen werden rege zum Präsentieren genutzt und ermöglichen es den Studierenden, sich frühzeitig mit Publikum einerseits, mit den anderen Künsten andererseits zu konfrontieren. Das ehemalige Theater an der Sihl heisst ab dem Sommer 2007 Theater der Künste und wird zur experimentellen Plattform der Projekte und Produktionen der Masterstudierenden im ab 2008/2009 angebotenen Masterstudiengang.

Transdisziplinarität ist da im Zusammenspiel mit den anderen Kunstausbildungen im Departement und in der Hochschule wesentlicher Untersuchungsgegenstand. Die Berufsausrichtung der Studierenden wird sich verstärkt in die Richtung individueller Autorenschaft entwickeln, ohne dass der Ensemblegedanke zerstört würde. Im Gegenteil wird schon im dreijährigen Bachelorstudiengang ein Betätigungs- und Kompetenzfeld entworfen, auf dem auch die theaterorientierten Spielerinnen und Spieler, die Regieführenden, die im Vermittlungsbereich theaterpädagogisch Arbeitenden und die SzenografInnen mit neuen Themenstellungen und Kunstpraktiken in Beziehung gesetzt werden. Damit werden Anpassungen an die weitreichenden Veränderungen in der Berufswelt der darstellenden Künste möglich sein.

## TEILNEHMER 2010

### Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

#### Studierende:

Jonas Anders  
Martin Aselmann  
Henning Bosse  
Bettina Luise Burchard  
Anjo Czernich  
Ellen Günther  
Thomas Halle  
Anna-Maria Hirsch  
Nina Horvath  
Julian Keck  
Matthias Lamp  
Juliane Lang  
Sergej Lubic  
Peter Miklusz  
Marco Portmann  
Tom Radisch  
Mathias Renneisen  
Aenne Schwarz  
Lena Vogt  
Maria Wardzinska  
Mara Widmann  
Arndt Wille

#### DozentInnen:

Wolfgang Engler  
Michael Keller  
Rudolf Koloc  
Caspar von Rex  
Viola Schmidt

### Universität der Künste Berlin

#### Studierende:

Anne Abendroth  
Karen Dahmen  
Richard Erben  
Anna v. Haebler  
Eva Kessler  
Jakob Plutte  
Valentina Repetto  
Philipp Richardt  
León Schröder  
Max Wagner

#### DozentInnen:

Marion Hirte  
Alexander Schröder

### Hochschule der Künste Bern

#### Studierende:

Ralph Tristan Engelmann  
Fabian Guggisberg  
Luzian Hirzel  
Johanna Holembowski  
Laura Kolbe  
Stephanie Müller-Hagen  
Meret Mundwiler  
Jost op den Winkel  
Christoph Rothenbuchner  
Reto Stalder  
Stephan Stock  
Zarah Uhlmann

#### DozentInnen:

Wolfram Heberle  
Florian Reichert  
Jürgen Wollweber

### Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Bochum

#### Studierende:

Patrick Berg  
Mareike Hein  
Vanessa Mecke  
Linda Pöppel  
Pascal Riedel  
Holger Spengler  
Philipp Weigand  
Rahel Weiß

#### Dozenten:

Martin Höfermann  
Heidi Puffer

### Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen

#### Studierende:

Veronica Bachfischer  
Elmira Bahrami  
Simon Breuer  
Raphael Fülöp  
Jessica Maria Garbe  
Sven Gey  
Max Hermersdorfer  
Karolina Horster  
Michael Lämmerman  
Zeljko Marovic  
David Schirmer  
Tina Wilhelm

#### DozentInnen:

Marina Busse  
Thomas Buts  
Angela de Castro  
Dirk Prawdzik  
Thomas Stich

### Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

#### Studierende:

Luise Audersch  
Rebekka Aue  
Sigrid Dispert  
Liza Jacob  
Daniel Kozian  
Denise Matthey  
David Müller  
Cyril Sjöström  
Peter Volksdorf

#### DozentInnen:

Friederike Bellstedt  
Stephanie Harrer  
Isa Terwiesche  
Marion Tiedtke

### Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

#### Studierende:

Nils Bartling  
Jürgen Heigl  
Marlen v. Heydenaber  
Michaela Klamminger  
Paul Maresch  
Isabella Praher  
Anna Rausch  
Elena Schwarz  
Mathias Spaan  
Sigrid Stein

#### DozentInnen:

Evelyn Deutsch-Schreiner  
Cornelia Crombholz  
Regine Porsch  
Martin Woldan

### Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

#### Studierende:

Pina Bergemann  
Benedikt Greiner  
Rüdiger Hauffe  
Arash Marandi  
Wiebke Mollenhauer  
Anton Pleva  
Marie Seiser  
Lisa Stiegler

#### Dozenten:

Marc Letzig  
Marc Aisenbrey  
Michael Börgerding  
Joachim Kuntzsch

### Hochschule für Musik und Theater Hannover

#### Studierende:

Marie Bauer  
Parbet Chugh  
Nora Decker  
Marie Kristien Heger  
Niklas Herzberg  
Jan Jarosek  
Walter Schmuck  
Christiane Wetter

#### DozentInnen:

Titus Georgi  
Onno Grohmann  
Stephan Hintze  
Stefan Wiefel

### Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig Studio Halle

#### Studierende:

Nils Buchholz  
Benedikt Crisand  
Cornelia Gröschel  
Jeremias Koschorz  
Jörg Lichtenstein  
Franz Pätzold  
Alexander Pensel  
Franziska Reincke  
Johanna Steinhauser  
Alois Steinmacher  
Georg Strohbach

#### DozentInnen:

Antje Giertler  
Claus Großer  
Olaf Hilliger  
Wolf-Dietrich Rammler  
Nikola Theuer  
Dirk Vondran  
Silvia Zygouris

### Bayerische Theaterakademie August Everding München

#### Studierende:

Peri Baumeister  
Marius Borghoff  
Claudia Carus  
Nahuel Häffiger  
Rudi-Julian Hindenburg  
Josephine Köhler  
Philipp Lind  
Matthias Renger  
Sophie Marie Rogall  
Lea Weitack

#### Dozenten:

Mario Andersen  
Jochen Schölch  
Matthias Stiehler

### Otto-Falckenberg-Schule München

#### Studierende:

Marc Benjamin  
Benjamin Holtschke  
Tina Keserovic  
Sophie Köster  
Martin Laue  
Sandra Lipp  
Tobias Schormann  
Lenja Schultze  
Frederik Tiden  
Nora Wahls

#### DozentInnen:

Jochen Noch  
Franziska Trauselt

### Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg

#### Studierende:

Katjana Gerz  
Juliane Götz  
Nora Hütz  
Alexander Kasprzik  
Eric Klotzsch  
Akhtarjan Saidi  
Sebastian Schlecht  
Leonie Schulz

#### Dozentin:

Anna Kurek

### Hochschule für Musik und Theater Rostock

#### Studierende:

Helene Aderhold  
Philip Heimke  
Anna Keil  
Paul Lücke  
Orhan Müstak  
Erika Pötter  
Sophie Schmidt  
Lukas Umlauf  
Alina Wolff  
Ole Xyländer

#### DozentInnen:

Romy Hochbaum  
Edith Geier  
Frank Strobel  
Olaf Umlauf

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

*Studierende:*

Sören Canenbley  
Manja Haueis  
Marcus Hering  
André Hinderlich  
Yorck Hoßfeld  
Charlotte Kintzel  
Paul Schaeffer  
Sabrina Tannen  
Melanie Toth  
Bettina Wiehler

*Dozent:*

Christoph Lepschy

**Staatliche Hochschule  
für Musik und  
Darstellende Kunst  
Stuttgart**

*Studierende:*

Lara Beckmann  
Daniel Fischer  
Hanna Franck  
David Liske  
Konstantin Marsch  
Mirjam Sommer  
Margarita Wiesner  
Dolores Winkler

*Dozentinnen:*

Franziska Kötz  
Pia Podgornik

**Universität für Musik  
und Darstellende Kunst  
Max Reinhardt-Seminar  
Wien**

*Studierende:*

Karoline Bär  
Ulrich Brandhoff  
Emanuel Fellmer  
Robert Finster  
Laura Garde  
Nadine Kiesewalter  
Patrick Seletzky  
Elisabeth Umlauf  
Anouk Wagener  
Olga Wäscher

*DozentInnen:*

Barbara Kremser  
Hubertus Petroll

**Zürcher Hochschule  
der Künste ZHdK**

*Studierende:*

Eva-Maria Burri  
Anna-Katharina Diener  
Johannes Fast  
Holger Foest  
Urs Humbel  
Hanif Jeremy Idris  
Laura Koerfer  
Ayosha St. Maarten  
Marlen Mejovsek  
Sithembile Menck  
Michèle Rohrbach  
Rahel Schmid  
Matthias Schoch  
Julia Sewing  
Marie Ulbricht  
Lea Whitcher

*DozentInnen:*

Mandy Fabian  
Matthias Fankhauser  
Matthias Walter  
Hartmut Wickert  
Mani Wintsch

**LEITLINIEN  
FÜR DEN  
BUNDES-  
WETTBEWERB  
zur Förderung des  
Schauspielnachwuchses**

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielnachwuchses.
  - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:
    - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
    - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
    - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
    - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
  - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
  - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
  - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
  - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein »Schauspielstudierenden – Theatertreffen« der öffentlichen Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
    - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
    - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
    - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
    - im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.

**DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET**

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb sowie die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:

**[www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com)**

mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen, Informationen zum nächsten Programm und links zu den homepages der Mitgliedsinstitute



**Facebook/Theatertreffen Konrad Ekhof**

3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:  
**Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung**
5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
  - 5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
  - 5.2 Der künstlerische Beitrag darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.
  - 5.3 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
  - 5.4 Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
  - 5.5 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
  - 5.6 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Institutionen eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland zur Ernennung vorgeschlagen werden.
  - 5.7 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
  - 5.8 Weitere Preise können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. Das Treffen sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden. Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.
7. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt, in Zusammenarbeit mit der Expertenkommission der SKS, für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg nach Bonn ein.

*Fassung 2009*

